

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, Postfach 50 23, 2900 Oldenburg

143. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1991

Nummer 7

20. Deutschlandtreffen

der Memelländer

in der Patenstadt Mannheim

vom 31. August bis 1. September 1991



Kommentar zum Zeitgeschehen Wer weiß denn noch, wo Ostdeutschland liegt?

Deutschland ist, nach einem grimmigen Wort, das dem Staatskanzler Metternich in den Mund gelegt wird, nichts anderes als ein „geographischer Begriff“. Das Wort ist vermutlich unhistorisch, nicht zuletzt, weil Metternich wohl viel zu klug war, eine solche gefährliche Sentenz zu formulieren. Dennoch haftet dem Wort – ob es nun historisch oder unhistorisch ist – eine bittere Wahrheit an. Deutschland war schon in der Sterbestunde des Heiligen Römischen Reiches – oder sogar noch früher – in der Tat nur ein geographischer Begriff. Ihm fehlte das, was man unter Einheit oder unter einem gesunden Zusammengehörigkeitsgefühl versteht. Deutschland wurde damals und blieb bis tief ins 19. Jahrhundert hinein ein Fleckerlteppich der Uneinigkeit, geschmückt mit den Zeichen des Zwiespalts und der Zwietracht. Was dann Bismarck 1871 miteinander verband, hielt – verflucht, umjubelt, aber auch beweint – nicht einmal über die Distanz von 75 Jahren. Dann war Deutschland wieder – nach Metternich oder eben nicht nach Metternich – nichts anderes als ein geographischer Begriff, der in drei Varianten auf der Landkarte Europas erschien, ähnlich wie das dreigeteilte Gallien, das Gajus Julius Cäsar beschrieb.

Dennoch zeigte auch die deutsche Dreiteilung nach 1945 einige gute Züge. Der Begriff „Deutschland“ war auf einmal – wenn auch auf entnervende Art – wieder erstaunlich deutlich. Es gab bis zum Oktober 1990 drei klar umrissene Landesteile: Westdeutschland, Mitteldeutschland und Ostdeutschland. Diese Begriffsklarheit besaß freilich einige Schönheitsfehler, denn Bayern und Baden-Württemberg gehören – streng genommen – nicht zu Westdeutschland, sondern zu Süddeutschland. Und die Bezeichnung Mitteldeutschland für den Landesteil zwischen Kap Arkona und dem Hang des Erzgebirges ist auch umstritten, denn unter Mitteldeutschland versteht man eigentlich keinen senkrechten, sondern einen waagrecht verlaufenden Landesteil. Mitteldeutschland reicht, was die Beziehung und den Verlauf der Geschichte angeht, von Frankfurt am Main bis nach Frankfurt an der Oder. Noch ärger wird es, wenn der dritte Landesteil, wenn Ostdeutschland angesprochen wird. Was ist Ostdeutschland? Zu Ostdeutschland gehören Pommern, Ostpreußen, Schlesien und Ostbrandenburg. Aber durchaus nicht in ihrer Gesamtheit. Stettin gehört ebenso wenig wie Küstrin zu Ostdeutschland. Auch Landsberg an der Warthe oder das schlesische Lauban zählen, was die Geschichte und die gesamtdeutsche Wirklichkeit betrifft, nicht zu Ostdeutschland. Zu Ostdeutschland gehören Königsberg und Danzig, Kattowitz und Kolberg. Dennoch gaben die bis zum Oktober dieses Jahres gängigen Begriffe Anhaltspunkte der umstrittenen und auch zersplitterten gesamtdeutschen Identität – auch wenn die Begriffe West-, Mittel-

20. Deutschlandtreffen in Mannheim Blumen für das Memelland

Im Anschluß an die Kranzniederlegung während der Feierstunde am Memel-Gedenkstein, am Sonnabend, dem 31. August, um 14 Uhr, wollen wir wieder Blumen an unserem Gedenkstein niederlegen.

Halten Sie bitte ein Sträußchen dafür bereit.

Für die Fahrt zum Gedenkstein und zurück zum Rosengarten werden, wie bei den vorangegangenen Treffen, Busse bereitstehen.

und Ostdeutschland voller Irritationen steckten.

Fatal aber wurde es seit Oktober 1990 – Westdeutschland blieb – als Begriff – erhalten. Das Wort Mitteldeutschland wurde dafür ersatzlos aus dem Bewußtsein gestrichen und das alte Ostdeutschland wurde westwärts in den Bereich zwischen Werra und Oder geschoben. Für die Ostdeutschen, die früher an der Persante, an Nogat und Memel oder im Lande zwischen den Neißern – es gibt ja deren drei – und den Riesengebirge beheimatet waren, bedeutete das eine Verdrängung aus der eigenen Geschichte. Die Vertreibung von 1945 war politisch besiegelt. Die Vertreibung der Vertriebenen aus ihrer Vergangenheit ist eine Selbstpreisgabe, die noch dazu ohne Not praktiziert wird.

Es hat absolut nichts mit Revanchismus zu tun, wenn sich die Gemüter erregen, wenn der Begriff „Ostdeutschland“ auf Landesteile oder Städte in Mecklenburg, Brandenburg oder Sachsen übertragen wird. Während des Eisenbahnerstreiks in den neuen Bundesländern war zum Beispiel die Nachricht zu lesen: „In Berlin und in anderen ostdeutschen Städten ...“ geschah diese oder jenes. Das ist nicht allen ungeschickt formuliert, das ist schlicht falsch. Weimar liegt ebensowenig in Ostdeutschland wie Chemnitz oder Schwerin. Und der in Halle oder in Stralsund beheimatete Deutsche findet es gewiß gar nicht komisch, wenn er als Ostdeutscher bezeichnet wird.

Die Frage, was man gegen diese – es läßt sich nicht anders ausdrücken – Verwirrung der Begriffe tun kann, ist gar nicht einfach zu beantworten. Das beginnt damit, daß viele Westdeutsche – um diesen Begriff aufzugreifen – zuweilen gar nicht wissen, wo beispielsweise Ludwigslust oder Niesky, wo Demmin und Wörlitz liegen. Wir Deutschen machen alles in Perfektion – Gutes oder Schlimmes, aber auch manches Unnö-

tige. Wir Deutschen sind aber auch ein Volk geworden, das die Beziehung zu seiner Geschichte verloren hat. Jetzt, nachdem die Grenzen an Werra und Elbe gefallen sind, könnte allzuleicht das Glück der wiedergefundenen Einheit durch den Verlust der Identität getrübt werden. Dagegen gibt es, streng genommen kein Mittel, es sei denn, die Deutschen versuchten, auf behutsame Art und ohne Porzellan zu zerschlagen, wieder zu sich selbst zu finden. Aber in dieser Kunst besitzen die Deutschen kein großes Geschick. Hans-Ulrich Engel (KK)

Ausstellung in Memel

„Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen“

Mit litauischer Hilfe und Unterstützung konnte diese Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen am 5. Juli in Memel eröffnet werden. Wer in die Heimat reist, kann sie bis zum 30. September im Regionalmuseum für das Memelgebiet (Maziosos Lietuvos istorijos muziejus, nahe den Markthallen) besuchen. Das Museum ist mittwochs bis sonntags von 11 bis 19 Uhr geöffnet.

Gemeinsam mit der Landsmannschaft Ostpreußen wurde diese Unternehmen von der Kreisgemeinschaft Johannsburg mit Klaus Beyer 1989 erstellt und bereits mehrfach als Wanderausstellung gezeigt. Die wissenschaftliche Betreuung lag auch diesmal in den Händen von Prof. Dr. Wolfgang Stribrny.

Die Memeler Behörden, die Museumsleitung und die Presse unterstützten Vorbereitung und Gestaltung dieses von der LO geplanten Projekts in geradezu freundschaftlicher Weise. Genannt seien an dieser Stelle besonders der Kulturde-



Als „Erinnerung an Simon Dach“ überreichte der am Wiederaufbau des Ännchen von Tharau-Denkmal in Memel beteiligte Ingenieur Albinas Kenešis dem „Memeler Dampfboot“ diese von Juozas Griušys (Polangen) gefertigte Zeichnung.

zernent der Stadt Arturas Šulcas, Museumsdirektor Vlado Zulkus und der Chefredakteur der Zeitung „Klaipeda“ Antanas Stanevičius.

Auch das „Memeler Dampfboot“ war in dem Ausstellungsraum vertreten. Die dort zahlreich ausgelegten Exemplare fanden großes Interesse und waren bereits am Eröffnungstag vergriffen. MD

Die polnische Minderheitenpolitik

hat zwei Gesichter, ein westliches und ein östliches. Was die polnische Regierung in Warschau der deutschen Minderheit in Oberschlesien, die dreimal so stark ist wie die polnische in Litauen, verweigert, das fordert sie lautstark für die 260 000 Landsleute im östlichen Nachbarstaat: Unterricht in polnischer Sprache, die Verwendung des Polnischen als Amtssprache neben dem Litauischen, zweisprachige Ortsschilder in polnischsprachigen Gebieten, polnische Kindergärten und Schulen, doppelte Staatsbürgerschaft. Der Unterschied zwischen den Deutschen in Oberschlesien und den Polen in Litauen ist: über die polnischen Forderungen regt sich kein Mensch auf!



Das Eichamt in Memel (s. MD-Bericht in der Junifolge) ist noch erhalten. Es liegt in der früheren Witwenstiftstraße, einer Verbindungsstraße vom Ferdinandplatz zur Holzstraße und wird jetzt als Wohnhaus genutzt.

Bild Heinz Fernaçon

Zum Lastenausgleich für Aussiedler

Dieser Abdruck eines Merkblattes dient einer ersten Information. Damit wollen wir Ihnen nur das Allerwichtigste über die Möglichkeit im Lastenausgleich mitteilen. Die zahlreichen Einzelheiten aus den verschiedenen Gesetzen zum Lastenausgleich, insbesondere zu den geforderten persönlichen und sachlichen Voraussetzungen und zum Verfahren, können wir hier nicht darstellen.

Das Merkblatt gibt den Stand vom Januar 1990 wieder; etwaige in der Folgezeit eintretende Veränderungen können dazu führen, daß Teile der nachfolgenden Ausführungen gegenstandslos werden. Schon jetzt treten auf Grund der ge-

änderten politischen Verhältnisse in einigen Aussiedlungsgebieten Schäden selbener ein; dies hat auch Auswirkungen auf die Leistungsgewährung.

Über Einzelheiten, die für Sie bedeutungsvoll sind, lassen Sie sich bitte vom örtlich zuständigen Ausgleichsamt unterrichten. Bei diesem Amt sollten Sie die erforderlichen Anträge so früh wie möglich stellen, zumal für Sie die frühzeitige Sicherung von Nachweisen für Ihre Schäden (vor allem durch Vorlage von Urkunden und durch Zeugenaussagen) sehr wichtig sein kann. Von besonderer Bedeutung für Sie ist die Beachtung der im Lastenausgleich bestehenden Antragsfristen.

Was bedeutet „Lastenausgleich“?

Im Lastenausgleich werden Schäden und Verluste abgegolten, die infolge Vertreibung, Wegnahme und Zerstörung während der Kriegs- und Nachkriegszeit eingetreten sind. Hierzu können auch Schäden gehören, die mit Ihrer Aussiedlung zusammenhängen. Für diese Verluste können verschiedenartige Geldleistungen gewährt werden, die der Eingliederung oder der Entschädigung dienen.

Welche persönlichen Voraussetzungen sind zu erfüllen?

Voraussetzung ist die Anerkennung als Aussiedler. Die Aussiedlereigenschaft kann vor allem durch den Vertriebenenausweis nachgewiesen werden, der von der Flüchtlingsverwaltung ausgestellt wird. Nähere Einzelheiten über dessen Erteilung enthält der „Wegweiser für Aussiedler“, den es auch in polnischer und russischer Sprache gibt. Für Ihre Lastenausgleichsanträge braucht aber der Vertriebenenausweis nicht abgewartet zu werden. Wenn Sie ihn noch nicht in Händen haben, sollten Sie Ihre Anträge zur Vermeidung von Nachteilen trotzdem möglichst umgehend stellen und den Ausweis später nachreichen. Ein Antrag auf Ausweiserteilung bei der Flüchtlingsverwaltung innerhalb der Lastenausgleichsfristen ersetzt nicht die fristgebundene Antragsstellung nach Lastenausgleichsrecht bei der Ausgleichsverwaltung.

Welche Schäden können berücksichtigt werden?

Als Schäden, die zu Ausgleichsleistungen führen können, kommen insbesondere in Betracht

- Hausratschäden,
- Vermögensschäden an land- und forstwirtschaftlichem Vermögen, Grundvermögen (z.B. Einfamilienhäuser, Miethäuser), Betriebsvermögen (z.B. Handwerksbetrieb, Transportunternehmen, Fabrik), Sparguthaben, sonstige privatrechtlichen geldwerten Ansprüchen (z.B. Altenteilsansprüche, Hypotheken, Wertpapiere),
- Verlust von Wohnraum
- Verlust der Existenzgrundlage.

Die Schäden müssen im Vertreibungs- bzw. Aussiedlungsgebiet entstanden sein

- während des Krieges als Kriegsschäden,
- als Frühschäden im Zusammenhang

- mit den Vertreibungsmaßnahmen und der allgemeinen Wegnahme deutschen Vermögens bei Kriegsende,
- als spätere Schäden insbesondere durch Sozialisierung (Verstaatlichung) bestimmter Vermögenswerte oder
- als Spätschäden im Zusammenhang mit Ihrer Aussiedlung.

Spätschäden (einschließlich Hausratschäden) können nur anerkannt werden, wenn an den oben genannten Wirtschaftsgütern Verluste in überwiegendem Zusammenhang mit der Aussiedlung entstanden sind. Dies ist z.B. dann der Fall, wenn Sie wegen Ihrer Ausreise aus von Ihnen nicht zu vertretenden Gründen hierüber endgültig nicht mehr verfügen können. Unter Umständen kommt auch die Feststellung eines Teilschadens in Betracht (wenn Sie z.B. Ihr Grundvermögen unter Wert verkaufen mußten). Sofern im Aussiedlungsgebiet Sperrkonten entstanden sind, können hieran im allgemeinen keine Schäden anerkannt werden. Besondere Regelungen bestehen, wenn Sie Vermögenswerte bei erbberechtigten Personen zurückerhalten.

Außer eigenen Schäden können unter bestimmten Voraussetzungen auch Schäden von Personen geltend gemacht werden, deren Erbe Sie sind.

Welche Leistungen aus dem Lastenausgleich kommen in Betracht?

- Hausratsentschädigung kann ein Aussiedler erhalten, wenn er (und ggf. sein Ehegatte) Eigentümer von Möbeln für mindestens einen Wohnraum gewesen ist und aussiedlungsbedingt mehr als 50 v.H. des gesamten Hausrats verloren hat.
- Für die festgestellten Vermögensschäden wird Hauptentschädigung gewährt, deren Höhe sich nach dem Ausmaß der Schäden richtet. Die Hauptentschädigung wird verzinst.
- Wird Ihre Altersversorgung nicht anderweitig sichergestellt, kann ehemals Selbständigen und von ihnen wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen unter bestimmten Voraussetzungen Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente) gewährt werden. Dazu muß der Antragsteller ein bestimmtes Alter erreicht haben (Männer 65 Jahre - Frauen 60 Jahre) oder auf Dauer erwerbsunfähig sein.
- Zur Eingliederung der Aussiedler kommen Aufbaudarlehen in Betracht, und zwar zur Begründung oder Festigung eines gewerblichen Betriebs oder einer freiberuflichen Existenz, zur Begründung oder Festigung eines landwirtschaftlichen Vorhabens, vor allem zum Erwerb einer landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle, für Eigentumsvorhaben im Wohnungsbau (in aller Regel Familienheime, Eigentumswohnungen).
- Unter gewissen Voraussetzungen und in bestimmten Leistungsgrenzen besteht die Möglichkeit der Gewährung von Härteleistungen, und zwar als Beihilfe zum Lebensunterhalt, Hausratsbeihilfe, Darlehen, einmalige Kapitalbeihilfe.

Weiter Seite 105

Vorzeigekolchose Jugnaten

Von einem 2-Wochen-Aufenthalt (Herbst 1990) in der vor 25 Jahren in Jugnaten errichteten Musterkolchose, verbunden mit einer Fahrt nach Königsberg, berichtet Margarete Regehr.

Trotz mitternächtlicher Stunde und Nieselregen begrüßten uns junge Litauerinnen in Tracht auf der Freitreppe des Medizinischen-Zentrums. Jedem Ankommenden wurden Blumen überreicht. Das war ein unerwarteter, liebevoller Empfang. Nur ein schnelles Abstellen der Koffer, dann wartete ein großes Essen auf uns. Zwei Tafeln waren festlich mit Kerzen und Blumen geschmückt. Auch die Fahne der Bundesrepublik Deutschland fehlte nicht.

Nach dem Frühstück am anderen Morgen wurde die Kolchose besichtigt. Der Direktor hatte vor 25 Jahren die Idee gehabt, eine Kolchose ins Leben zu rufen, auf der die Menschen nicht nur arbeiten, sondern auch angenehm leben sollten, jeder nach seiner Art. Es gelang ihm, dieses Experiment in die Tat umzusetzen. Weitgehend aus dem Memelland stellten sich Menschen ein, die gewillt waren, am Aufbau mitzuwirken. Sie suchten ein neues „Zu-Hause“ und fanden es.

Jugnaten war vor dem Krieg ein Gut, dessen Landbesitz aber für die Entstehung einer großen Kolchose nicht ausreichen konnte. Neues wurde hinzugezogen. Jetzt galt es, an die Arbeit zu gehen, Häuser zu bauen, Baumaterial, Vieh und Maschinen zu besorgen. Alle Vorhaben wurde genau besprochen, bevor Hand angelegt werden konnte. Es ging voran, wenn auch zunächst langsam. Der Direktor hatte für seine Mitarbeiter stets ein offenes Ohr. Kein Problem war ihm zu klein. Er war „Hausvater“.

Wir hatten Gelegenheit, das Haus eines Arbeiters zu besichtigen. Über die moderne Inneneinrichtung haben wir gestaunt, vor allem im Küchenbereich. Kühlschrank, Waschmaschine, elektrische Geräte fanden wir vor. Es fehlte eigentlich nichts. Für die Innenausstattung war viel Holz verwendet worden.

Ein Holzfachmann, der seinen Beruf in der DDR erlernt hatte, gab Anregungen und Ratschläge, legte selbst Hand an und so entstanden hübsche Einzelhäuser, aber auch solche für 2 und 4 Familien, umgeben von gepflegten Gärten. Die Unterkunft für das Vieh – ca. 400 Kühe – befinden sich auf der anderen Seite des Wohnbereichs.

Jede Familie hat ihr „Privat-Kuh“, Geflügel, Schweine. Das Melken kommt den Frauen zu. Mit 2 Milchkannen an der Lenkstange des Fahrrades fahren sie am Abend auf die Wiese. Das beliebteste und begehrteste Transportmittel für die Milchkanne ist ein Motorrad mit Beiwagen, bei uns eine Seltenheit.

Angebaut wird Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln und Gemüse. Obstplantagen habe ich nicht gesehen. Das „Dorf“ hat zur Zeit 1800 Einwohner, darunter auch deutschsprechende. Der Kindergarten, den wir zu besichtigen eingeladen wurde, kann sich sehen lassen. Ihm fließen private Mittel zu. Hier muß sich jedes Kind wohlfühlen. Die Kinder begrüßten uns mit einem Lied und beschenkten uns mit Blumen.

Jugnaten verfügt über eine Poststation, eine Schule, eine Bürgermeisterei. In dieser befindet sich ein Saal, in dem das Standesamt untergebracht ist. Hier finden außer Trauungen und Taufen auch größere Familienfeiern statt. Die Kirche wird nicht mehr als Getreidespeicher benutzt. Sie ist freigegeben und soll restauriert werden. Die abgebrannte Orgel wird durch eine neue, größere ersetzt.

Das Medizin-Zentrum ähnelt mit seinen Einrichtungen unseren Kurheimen. Bei einer Wassertemperatur von 28°C fühlt sich ein kaputter Rücken wohl. Eine Sauna und Bäder jeglicher Art werden angeboten, ebenso Inhalieren, Massagen und Unterwassermassagen. Geschulte Fachkräfte versorgen die Patienten.

Überrascht war ich von der Eingangshalle und dem Aufenthaltsraum, ein paar Stufen tiefer gelegen. Weinberanke Wände, ein Springbrunnen, Bananen- und Palmengewächse, Hybiskusbüsche mit großen dunkelroten Blüten. Und das alles in einer Kolchose. Ein Aquarium

muß noch erwähnt werden. Im ersten Stock steht ein Saal für Konzerte – der Flügel war nur wenig verstimmt – und Vorträge zur Verfügung.

Touristen werden im Gästehaus oder auch im Medizin-Zentrum untergebracht. Die Kolchose wird von Interessenten aus aller Welt besucht, vor allem natürlich aus Rußland. Bewohner, mit denen ich ins Gespräch kam, betonte immer wieder, daß sie nirgend anderswo leben möchten „Wir haben es hier gut!“.

Gegen abend des zweiten Tages unternahm ich eine Kutschfahrt ins Gelände. Die gerade Hauptstraße, mit Birken umstanden, gleicht einer Allee. Überall gepflegte Rasenflächen mit Blumenrabatten und ansprechende Skulpturen. An einer bewaldeten Stelle ist der Bau eines Altenheimes mit 30 Plätzen geplant. Zwei kleine Seen mit kristallklarem Wasser laden zum Baden ein. Hier erlernt die Dorfjugend das Schwimmen. Außerhalb des Tagesprogramms kann der Gast sich mit Reiten, Angeln vergnügen oder auch auf Wildschweinjagd gehen. Fahrräder stehen selbstverständlich zur Verfügung und sind stets sehr begehrt.

Wie in ganz Litauen, sind die Nahrungsmittel auch auf der Kolchose rationiert. Engpässe gibt es vor allem bei Zucker und Öl, da Kuba seit der Blockade



130 Jahre Männer-Turn-Verein (MTV 1861) Memel

Diese Bildmontage soll an unseren MTV v. 1861 erinnern. (Von l. n. r.): 1. 100-Jahrfeier des MTV 1961 in Bergedorf; 2. Sportwoche Barochbo in Memel am 17. 8. 1930, 100 m-Lauf, Schmidt Sp.V. Memel, Lackner MTV, Schwemien Sp.V., Kudrikas KSS-Memel; 3. Herbstgeländelauf des MTV 1929; 4. Seniorenmannsch. d. MTV, Geländelauf 1927, Siegermannschaft: Schweinert, Willig, Geiser, Lackner, Toleikies, Jonas, Löbart; 5. 125-Jahrfeier des MTV 1986 in Mölln: sitzend v. l. Anni Gootz, Gailowitz, stehend Tilla Märke/Segdat, Ernst Drujtjans; 6. Lackners Handstand auf dem Barren; 7. Turnfest in Heydekrug 1930; 8. Gedächtnisspruch des verstorbenen Turnbruders Berscheit, 9. Mitgliederaufnahme beim MTV im Jahr 1930. Es grüßen Tilla Märke, Giechstraße 38, 8000 München und Adalbert Lackner, Neckarpromenade 18, 6800 Mannheim 1.



Die Feuerwehr von Paleiten mit „Pauken und Trompeten“ in den 20er Jahren. Wer sich auf diesem Bild erkennt, wird gebeten den Einsender Siegfried Hoffmann, Weidenstraße 78, 2903 Rastede, zu benachrichtigen. Ihm sind nur Otto Hoffmann (1. v. r.), Naujoks (4. v. r.) und Schmidt (5. v. r.) bekannt.

seine Lieferungen eingestellt hat. Lebensmittelkarten werden jeweils drei Monate im Voraus verteilt.

Anlässlich eines Gesprächs mit dem Arzt, der im Medizin-Zentrum seine Praxis führt, erfuhr ich, daß es in Litauen deutsche Kriegsgräber gibt, die nicht gepflegt werden. Seine Anschrift habe ich inzwischen an den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ weitergegeben. Von dort erhielt ich Nachricht, daß mit einigen Institutionen und auch Privatpersonen in allen baltischen Staaten Verbindung aufgenommen worden sei.

Das litauische Volk ist fest entschlossen, seine Unabhängigkeit von der Sowjetunion zu erreichen. Es möge ihm gelingen.

Königsberg

*„Stadt, meine Stadt mit den steigenden Straßen,
wasserumflutet und seewindumsungen,
Hafentöse und Schloßturmliedblasen
haben von Kind an mein Werden durch-
klungen –“*

(Walter Scheffler)

Als ich am 2. September am zugemauerten Sackheimer Tor vorbei in meine geliebte Heimatstadt einfuhr, konnte ich mich kaum zurechtfinden. Die steigenden Straßen sind nur mit Mühe erkennbar. Der Seewind findet nicht mehr die ihm altvertraute Resonanz, und das Blasen vom hohen Schloßturm mittags und abends ist längst verklungen. So gehört auch die Stadtmusik, die am Heiligen Abend durch die stillen, verschneiten Straßen zog, der Vergangenheit an.

Einige Straßen auf dem Sackheim gleichen immer noch einem Trümmerhaufen, wie vor 45 Jahren.

Wer Königsberg bis zum ersten Bombenangriff am 27./28. August 1944 nicht erlebt hat, braucht es mit heißen Tränen nicht zu beweinen. Ihm fehlt jede Vergleichsmöglichkeit.

Für unsere gesamte Reisegesellschaft von Jugnaten aus war eine Fahrt in die

Stadt mit offizieller Genehmigung für den 4. September vorgesehen. Sie hätte mir aber keine Gelegenheit für meine privaten Wünsche gegeben. Ich wollte zwei Besuche machen. Mein litauischer Fahrer hatte sich viel Mühe gegeben, die betreffenden Straßen und auch die Telefonnummern ausfindig zu machen, um mich anzumelden. Es klappte und ein Königsberger begleitete mich.

Ich war sehr aufgeregt. Vor dem Hauseingang entdeckten wir einen Kanaldeckel mit der Inschrift „Königsberg in Preußen 1903.“ Der dunkle Flur zeigte Überbleibsel einstigen Betonfußbodens. Jetzt bestand er überwiegend aus Sand. Auf mein Klingeln öffnete der Hausherr. Wir standen uns zum ersten Mal gegenüber und hatten das Empfinden, als kannten wir uns seit Jahren. Die Freude auf beiden Seiten läßt sich schwer beschreiben. Ich kann die richtigen Worte nicht finden, um auszudrücken, was uns in diesem Augenblick bewegte.

Aus den beiden Wohnzimmern waren mit Hilfe von Regalen und Schränken in geschickter Anordnung 4 halbe Räume entstanden, bescheiden eingerichtet. Bei der Verständigung half das „Langenscheidt'sche“ Wörterbuch. Das Königsberger Marzipan wanderte immer wieder von einer Hand in die andere. Es war etwas bisher nicht Gekanntes. Dann beschlossen wir, einen Spaziergang zum Schloßteich zu machen. Die alte, romantische Holzbrücke ist einer öden, grauen Betonbrücke gewichen. Auch eine zweite führt über den völlig ummauerten Schloßteich. Die wenigen „Bootchen“, die bei dem Nieselwetter unterwegs waren, schienen von einem Trauerschleier umgeben und die beiden Schwäne zogen den Blick auch nicht auf sich. Eine zweigeteilte Treppe führte ans Ufer, ist aber nur mit äußerster Vorsicht zu betreten. Stufen fehlen gänzlich oder sind nur halb vorhanden. Das Geländer mit einer dicken Rostschicht überzogen, kann als Halt nicht dienen. Dennoch

stieg ich hinunter. Auf der anderen Seite liegt die Stadthalle, unsere einstige Konzerthalle. Welche Erinnerungen wurden in mir wach! Ich stand da und fing an zu träumen. Niemand störte mich. Ein Ehepaar kam auf uns zu. Ausgestreckte Hände wurden entgegenreichend und der Gruß „Guten Tag, liebe Freunde“ ließ meinen Atem stocken. Leider reichte die Zeit nicht aus, die so warmherzige Einladung für den Nachmittag und Abend anzunehmen, was mir auch heute noch sehr leid tut. Aber mein Begleiter hatte auch seine Wünsche. Auf die spontane Frage: „Können Sie nicht ein Konzert mit Michael Wieck vermitteln?“ war ich am allerwenigsten gefaßt. Wieck, bekannt geworden durch sein Buch „Zeugnis vom Untergang Königsbergs“ ist von Beruf Musiker (Geiger). Ich kenne den Journalisten, der ihn seinerzeit interviewt hat und habe ihn entsprechend verständigt.

Nun aber drängte es mich zum Nachtigallensteig. Ich habe ihn gefunden, wenn auch total verändert. Das Haus Nr. 19, in dem wir wohnten, hielt dem ersten Bombenangriff nicht stand, wurde zwei Tage später auch nicht verschont (27./28. August 1944). Was das Auge nicht wahrnehmen konnte, brachte die Erinnerung hervor. Die so gleichmäßig beschnittenen Linden zu beiden Seiten der Straße haben das Inferno nicht überlebt. Neue wachsen an ihrer Stelle, frei nach Natur. Im Anfang unseres Jahrhunderts war diese Gegend noch eine ländliche Idylle, in dem die Nachtigallen mit süßen Melodien lockten.

Brennender Wunsch meines Begleiters war es, in der Nähe von Devau das Haus seiner Großeltern zu suchen. Unbehelligt kamen wir voran. Das Gebäude stand noch, aber in einem unvorstellbaren Zustand des Verfalls. Noch war es bewohnt. Mein Begleiter schüttelte immer nur den Kopf über diesen Anblick. Hier war die Armut zu Hause. Die bunten Dahlien im kleinen ungepflegten Garten, der einzige Farbfleck in diesem Elend, ließen bei der Nässe traurig ihre Köpfe hängen. Der Himmel blieb grau in grau. Wir wagten es, noch etwas über Land zu fahren. Überall Reste von alten Gutshäusern und Bauernhäusern. Sie sterben langsam vor sich hin. Ställe und Scheunen verkommen mehr und mehr. Vielleicht fallen sie mitsamt den morschen Zäunen, den faulen Brettern bei den demnächst einsetzenden Herbststürmen in sich zusammen. Es bleibt alles liegen. Und das fruchtbare, gesunde Land ringsum! Es ist dazu verurteilt, Dornen und Diesteln, manns hohe Brennessel, Gesträuch und Gestrüpp hervorzubringen. Niemand nutzt es. „Starke Bauern schreiten hinter Pferd und Plug . . .“ Welch ein Bild sollen wir nun in uns tragen.

Noch einmal fuhren wir durch die Stadt. Es gibt keinen Sonntag wie bei uns. Die Geschäfte sind tagtäglich geöffnet. Frauen sitzen entlang der Häuserreihen oder auch auf Plätzen und bieten Kartoffeln an, Obst und Gemüse, der Jahreszeit entsprechend. Jetzt gab es Melonen, vermutlich von der Krim oder auch aus dem südlichen Rußland. Ich habe mir 2 Pfund Kartoffeln mitgebracht. Sie werden zum Festessen.

Am 4. September fieberte die ganze Reisegesellschaft Königsberg entgegen. Wir alle hofften, uns in der Stadt etwas bewegen zu dürfen. Vor dem zugemauerten Nordbahnhof mußten wir einige Zeit auf die Abordnung des Stadtkommandanten warten. Dieser überbrachte uns die Nachricht, daß die Stadt lediglich 2 Stunden für uns geöffnet sei. Sie wirkte niederschmetternd, und insbesondere die Königsberger waren sehr traurig. Zur Dominsel wurden wir gefahren unter Begleitung. Es war erlaubt, dort auszusteigen und zu fotografieren. Die uns hier zur Verfügung stehende Zeit war karg bemessen. Klagen und anklagend schreit die Ruine des Doms in den Himmel. Die Kantgedenkstätte an der Nordseite trägt die Inschrift in deutschen Buchstaben. Diese Stelle war uns vertraut. Danach wurden wir etwa 1 1/2 Stunden durch die Stadt gefahren.

Der monströse Klotz anstelle des einstigen stolzen Schlosses strotzt vor Häßlichkeit. Durch die frühere Vorstädtische Langgasse ging es weiter über neue Brücken, vorbei an der 1870/75 erbauten Börse mit den hübschen Rundbogenfenstern zum Hauptbahnhof. Er versieht seinen Dienst seit 1933, unverändert. Alles was an Gebäuden überlebt hatte, prägte sich tief in mir ein. Das neue Schauspielhaus trotz erheblicher Veränderung, der Eingang zum Zoo, die Luisenkirche, die Hufengegend, die am

wenigsten gelitten hat. Selbst in Ratshof fanden sich noch alte Häuser. In Juditten ist die Kirche hübsch hergerichtet, daneben der Glockenturm und das Pfarrhaus im klassizistischen Stil. Der ehemalige Paradeplatz mit dem Rest der „Albertina“ wurde ausgeklammert. Aber der Hafen wurde gezeigt. In Gedanken stellte ich mir die wappengeschmückten Holzspeicher vor! Ich sah sie ganz deutlich!

Königsberg läßt sich finden, wenn man es mit der Seele sucht. Die Spuren der Vergangenheit können nicht ausgelöscht werden, sie reden! Selbst Betonkisten, die über Friedhöfe errichtet wurden, sind nicht stark genug.

Während der Busfahrt habe ich die Menschen beobachtet, ein Vielvölkergemisch aus dem weiten russischen Reich, aus dem Memelland. Der Gesichtsausdruck verriet keine Regung, als verberge er sich hinter einer Maske. Viel Zeit und Kraft erfordert das Beschaffen der täglichen Nahrung. Die Versorgungslage soll trotz allem besser sein, als in anderen Landesteilen.

Das Wiedersehen mit meiner Heimatstadt hat mich tief aufgewühlt. Gewiß wird eine eventuelle Umbenennung Königsbergs in „Kantgrad“ an der Trostlosigkeit vorerst nichts ändern. Aber die Stadt wird eines Tages mit neuem Geist erfüllt werden, mit neuem Leben. Das ist mein fester Glaube.

Wieder in Piktupönen und auf dem Rombinuš

Angeregt durch den Gegenartikel zu der Reise nach Tauroggen 1989 habe ich diese im September 1990 wiederholt und bemerkenswerte Beobachtungen gemacht.

Wir kamen wieder von Tauroggen nach Piktupönen, um dem alten Kirchplatz einen Besuch abzustatten und trauten unseren Augen nicht. Die Bäume um das Kriegerdenkmal waren entfernt. Das Kriegerdenkmal selber strahlte in hellem Glanz. Es war von allen Unreinheiten befreit. Die Schrifttafeln, oder besser gesagt, die Reste dieser zerstörten Tafeln waren von besonnenen Menschen nach 1944 gesammelt worden. Heute sind sie mosaikartig zusammengesetzt und in den Sockeln eingefügt. Auch die Zierkugeln auf der Bodenplatte sind wieder da. Es wurde aber noch an dem Denkmal gearbeitet. Im Sommer '91 wird es bestimmt fertig sein. Einzelne Gräber sind gut erhalten. Auch hatte jemand auf das Grab seiner Angehörigen frisch zwei kleine Tannen gepflanzt.

Vom Fundament der Kirche hat man nach 1945 Steine ausgegraben und fortgeschafft, daher Erdaufschüttungen, wo früher die Kirche stand.

Wir fuhren weiter zum Rombinuš. Manchen Lesern ist die Bedeutung dieses Berges vielleicht nicht bekannt, daher einige erläuternde Zeilen.

Der Rombinuš ist ein heiliger Berg und eine alte Kultstätte der Prussen. Der Hauptgott Perkunos selber soll einstmals einen großen Stein dort hingebracht und eine goldene Schale sowie

eine silberne Egge irgendwo auf dem Berg vergraben haben.

Es hieß, daß der Reichtum der Landschaft zu Ende ginge, wenn der Stein, der um 1800 ca. 1000 Jahre Opferstein war, entfernt würde.

Die Sage berichtet, daß etwa 1811, das war in den Wirren des Napoleonischen Krieges, der Müller Schwarz mit Genehmigung des Landrates zwei Mühlsteine aus dem Opferstein machte. Perkunos zürnte. Der Müller und die Gehilfen kamen ums Leben. Die Geister – Laumen genannt – zogen aus. Ein Teil des Berges verschwand zum Memelstrom hin. Der Reichtum der Landschaft ging später verloren.

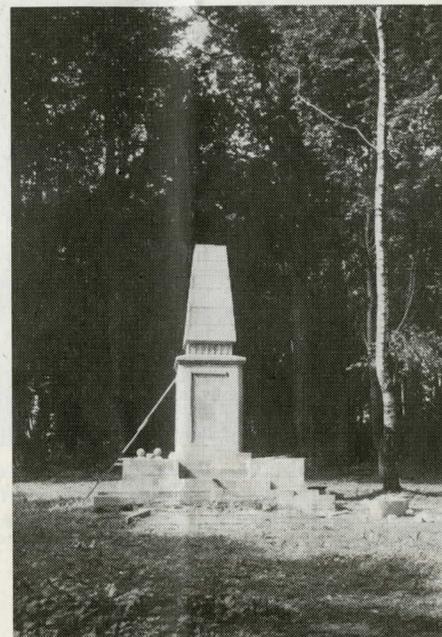
Nach 47 Jahren kam ich nun wieder dort hin. Am recht steilen Abhang wachsen heute Bäume, die damals 1943 noch nicht so groß und geschlossen waren.

„Ersatzsteine“ stehen jetzt auf dem Berg. Im Gegenlicht leuchtet silbrig das Wasser des Memelstromes. Dabei mußte ich an den humorvollen Hexameter eines Lehrers unserer alten Schule in Tilsit denken.

„Du alter Sünder, mein Freund, mein Vetter, mein Schüler, wahrlich, dir wäre besser, du wärest gleich nach der Geburt schon tief in die schönhinwallende, silberstrudelige Memel von der Mutter geworfen, mit einem Mühlstein beschweret!“ (Auszug aus „Tilsiter ganz gemeine Bierzeitung“ März 1926, eine Abiturzeitung).

Auf dem Rombinuš finden im Sommer Jugendfestspiele statt. An den schon er-

wähnten Ersatzsteinen sind dazu Tafeln in russischem und litauischem Text angebracht. Den Hinweis, daß dort einmal junge Russen mitgewirkt haben, hat man jetzt weggemeißelt.



Das Kriegerdenkmal in Piktupönen 1990

Aber auch heute ist den Menschen der Gegend um den Rombinuš die Bedeutung des Berges bewußt. Neben den zwei großen Findlingen ist noch ein einzelner viereckiger etwa 1 Meter hoher Stein mit dem offiziellen Symbol der Litauer, das man jetzt überall sieht. Auf diesem Stein lagen sauber aufgereiht mehrere Birkenpilze. Im ersten Augenblick dachte ich, Kinder haben sie gefunden und hier abgelegt.

Als wir wieder zurückfuhren, sahen wir neben der Straße im lichten Wald eine Frau mit einem Korb voller Pilze. Da wußte ich, das waren keine Kinder, die ihren Fund dort abgelegt hatten. Die Pilze auf dem Stein waren eine Opfergabe an die alten Götter der Prussen.

Wie stark die Erinnerung an den alten Glauben noch heute lebendig ist, sieht man dort auch an den Kreuzen auf Kirchen und Friedhöfen. Der Flammenkranz im Kreuz ist eine Huldigung an den Gott Perkunos. Egon Janz

100 Jahre evangelische Kirche in Plicken

Ein bedeutender Schritt der evangelischen Kirchengemeinden des ehemaligen Memellandes und Litauens in die Zukunft wurde am Sonntag, dem 26. Mai 1991 in Plicken (heute Plikiai), unweit von Memel, vollzogen. Bereits am Vortag fand die dritte Zusammenkunft der Landsleute in Memel statt, bestehend aus Berichten und Vorträgen, die von Chorgesängen umrahmt wurden. Der Einsender dieses Berichtes hatte Gelegenheit, an beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

Der Sonntag also stand ganz unter dem Zeichen des Festgottesdienstes in Plicken. Die evangelische Kirche, ein ein-

schiffiger Langhausbau in Klinkerbauweise, wurde Ende des 19. Jahrhunderts eingeweiht. Wie durch ein Wunder hat die Kirche beide Weltkriege unbeschadet überstanden, wenn auch die Zeit nicht spurlos an der Kirche vorübergegangen ist.

Vor dem Gottesdienst hielt der evangelisch-lutherische Student Valdas Auschra eine Andacht auf dem nahen kleinen Friedhof zu Ehren der Verstorbenen. Valdas Auschra wird seine Studien in Chicago/USA aufnehmen.

Aus nah und fern, sogar aus Kaunas, waren die Menschen der Einladung nach Plicken gefolgt. Als ob die Zeit stehen geblieben ist, schimmert der rote Ziegelbau durch das grüne Laub der uralten Bäume, die die Kirche wie Wächter umsäumen. Posaunenchor-Musik tönt bereits aus der weit geöffneten Kirchentür, durch die die Gläubigen hineinströmen. Die Kirche war so überfüllt, daß die zuletzt Gekommenen im hinteren Teil nur noch Stehplätze fanden.

Fleißige Hände aus der Plicker Gemeinde hatten für einen Mittags-Imbiß auf der Orgelempore gesorgt, wo begonnene Gespräche weitergeführt wurden. Am Nachmittag fuhren ein Bus und Autos mit einem Teil der Gemeinde zu einem kleinen Wäldchen, in dem auf einem kleinen Friedhof das Grabdenkmal für Johannes Schirrman steht. Schirrman starb 1935 während eines Gefängnisaufenthaltes in Kaunas nach dem Neumann/Saß-Prozeß.

Anschließend traf sich die Gemeinde auf dem kleinen Friedhof in Karkelbeck, ganz nahe am Ostseestrand, nördlich von Memel. Hier wurden in deutscher Zeit hauptsächlich die Fischer zu Grabe getragen, die Opfer ihres schweren Berufes auf der Ostsee wurden. Bei dieser Gedenkfeier sprachen die Pfarrer Kurt Moras und sein Sohn Reinhold, der ebenfalls Pfarrer ist. Der bekannte Pfarrer Ernst Roga, der nach dem Kriege im Memelland blieb, sprach auch in deutscher Sprache zu der Gemeinde. Versöhnend

Blech eventuell mit einem Transport des Technischen Hilfswerkes nach Plicken zu schicken. Spenden erbeten auf das Konto des Postgiroamtes Frankfurt am Main Nr. 1376 15-609.

Archibald Bajorat
Berliner Straße 10
6370 Oberursel/Taunus

Spurensuche nach 46 Jahren

Am 21. Mai 1991 fahren wir von Memel aus über Heydekrug, Pogeegen, nach Cullmen-Kulken, in unsere Heimat. Wir, das sind: Schwager, meine Schwester Eva, mein Mann und ich. In Piktupönen machen wir Halt und gehen auf den Berg, wo einst unsere schöne alte Zwiebelturmkirche stand. Man sieht noch die Stelle. Es liegen Ziegelsteine und Schutt herum. Weiter nach Cullmen-Jennen. Es dauert nicht lange und wir sind am Bahnhof. Von außen sieht er wie früher aus. Das Schild lautet jetzt „Jennau“. Wir fahren über die Bahnschienen, rechts den Weg hoch Richtung Kreywöhnen. Leider geht es nicht weiter, das Auto bleibt fast stecken. Wir wenden und fahren die Strecke nach Cullmen-Kulken.

Wenn man in das Dorf hineinkommt, wohnten früher auf der rechten Seite Schagarus, der zweite Hof war der von Plota und dann kam Endruschat. An dem letzten Hof war unser Roßgarten mit dem großen Lindenbaum. Auf der linken Seite Naujoks. Dort steht nur noch das Wohnhaus. Der nächste Hof war Kenkies. Hier ist alles dem Erdboden gleichgemacht.

Wir biegen rechts ab Richtung Kreywöhnen. Es führt geradeaus ein guter Sandweg. Er scheint neu zu sein. Rechts tauchen drei Wäldchen auf in einer eintönigen Landschaft. Wir stehen vor der Frage, sind das die drei Friedhöfe? Also weiter. Auf der linken Seite sehen wir den Wald „Pilkalnis“, verändert, sehr klein. Wir suchen die Einfahrt zu unserem Hof „Schneidereitsche Erben“. Nichts ist zu finden.

Auf der rechten Seite taucht ein kleiner Hof auf. Sind wir in Kreywöhnen? Nein, es ist schon Kampspowilken. Also wieder zurück. Auf halber Strecke biegen wir linker Hand in eine Weg ein, es geht etwas bergauf. In der Ferne die drei Wäldchen. Wir steigen aus dem Auto und gehen zu Fuß hinauf. Auf der rechten Seite dieses Weges ist ein Teich. Aber wo ist unser Hof? Wo ist unser Teich, der an unserem Haus war? Wo ist Kekschtats Teich? Ziegelsteine liegen auf der linken Seite des Weges...

Alles Monokultur, nur Roggenfelder soweit das Auge reicht. Auf der anderen Seite des Weges ein Kleefeld. Der Wind weht kräftig, die Lerche zwitschert, der Kuckuck ruft vom Friedhof, den wir nur mit Mühe erreichen; alles ist verwildert. Die Betonumrandung von der Grabstelle eines unserer Vorfahren liegt umgekippt auf unserm Elterngrab. Die Stelle ist aufgegeben, ein Knochen liegt daneben. Der Betonsockel, auf dem das Kreuz war, ist abgebrochen. Unsere Großtante Urte Naujoks liegt an dieser Stelle begraben.

Weiter nächste Seite



Der Posaunen-Chor, unter der Leitung des Sohnes von Pfarrer Fetingis, intonierte deutsche Kirchenlieder bis zum Beginn des Gottesdienstes. Ein Musikensemble der Musikhochschule Memel, unter Leitung von Frau Professor Audrone Kaukiene, sang Kirchenlieder in litauischer Sprache. Das deutsche Musikensemble Skiersgirdas sang Chorlieder in der Heimatsprache der Memelländer.

Feierliche Stille herrschte als die beiden Pfarrer Ludwig Fetingis und Kurt Moras den Gottesdienst hielten. Nach der Predigt wurden die angereisten Gäste aus Deutschland gebeten, aufzustehen. Jeder Gast erhielt Blumen von kleinen Mädchen überreicht. Eine wohlthuende Geste während dieser Feier. Rückblickend erinnerte sich Rutha Bajorat an jene Zeit in Prökuhls, als dort ihr Onkel, Pfarrer Wannags, den Gottesdienst in jener Kirche hielt, die nun nicht mehr besteht. So ähnlich muß die feierliche Stimmung des Gottesdienstes gewesen sein.

schien die Sonne durch das Weidengebüsch, vor dem ein kleiner altar aufgebaut ist. Das Rauschen des Meeres mischte sich stimmungsvoll mit den Gebeten der drei Pfarrer.

In kleinerem Kreis waren wir am Abend zu Gast im schönen, gelblich angestrichenen Holzbau des Pfarrhauses, das auch noch nicht lange der Gemeinde zur Verfügung steht. Pfarrer Ludwig Fetingis erzählte von den letzten Restaurierungsarbeiten, die vor 2 Jahren begannen. Er war selbst auf das hohe Dach gestiegen, um bei der gefährlichen Arbeit der Dacherneuerung zu helfen. Bereits in der Kirche hatten wir bemerkt, daß an einer Stelle das Dach undicht sein muß, was auch Pfarrer Fetingis bestätigte. Wäre es möglich, daß unsere Landsleute im Westen der Gemeinde in Plicken dabei behilflich sein könnten, die etwa einhundert Quadratmeter Zinkblech zu stiften? Der Unterzeichner erklärt sich bereit, die Spenden zu sammeln und das

Sie hat uns fünf Kinder aufgezogen und den Hof erhalten. Ich wollte ihr danken. Mit Mühe gelangen wir über das Roggenfeld zu den anderen beiden Friedhöfen, ebenfalls alles verwildert und aufgebrochen.

Es besteht kein Zweifel mehr: Es gibt dort, wo unser Hof stand, keinen Weg, keinen Steg, keine Bäume, kein Wäldchen. Schluchten und Hohlwege, alles ist dem Erdboden gleichgemacht. Zur Erinnerung nehme ich etwas Erde und ein Stück Ziegel mit.

Wir fahren ins Dorf „Cullmen-Kulken“ zurück. Die Dorfschule will ich sehen, in die ich gegangen bin. Die Oberlehrerin kommt gerade vorbei. Ich zeige ihr meinen Ausweis, daß ich in Cullmen-Kulken geboren bin und erzähle ihr, daß ich meine ersten vier Schuljahre hier verbracht habe. Sie zeigt mir die Klasse. Es ist nichts verändert. Der gleiche große Ofen, nur gelb angestrichen. Ich sehe aus dem Fenster. Neben an war unser Feld. Jetzt ist es ein Sportplatz.

Im Dorf wohnt der Enkel von Kenklies mit Frau und Kind. Er hat ein schönes Haus gebaut. Ein altes Hochzeitsbild von den Großeltern aus den Jahren 1924 oder 1926 habe ich mit. Sie nehmen uns herzlich auf. Leider kann der Enkel kein deutsch. Eine großartige Gastfreundschaft bekommen wir zu spüren. Das beste Tisch Tuch wird aufgedeckt, das schönste Geschirr kommt aus dem Schrank, Fleisch und Brot sofort auf den Tisch. Der Enkel öffnet eine Flasche Sekt zur Begrüßung. Die Schwiegermutter bringt von Kenklies Bilder. Im Gespräch erfahren wir, daß unser Hof, Kenklies Hof sowie andere Höfe vor acht Jahren dem Erdboden gleichgemacht wurden. Das Land wurde drainiert. So wird es mir klar, warum die Teiche trockengelegt sind.

Zum Abschied von Kenklies bekommen wir als Gastgeschenk einen wertvollen Läufer. Wir verabschieden und herzlich mit dem Wunsch, uns bald wiederzusehen.

Anschließend fahren wir über die Luisenbrücke nach Tilsit. Von der einst so schönen Brücke sind nur noch die Portale erhalten. Es ist mir alles fremd, auch die Stadt. Auf der Rückfahrt machen wir einen Umweg über Prussellen. Bis Oktober 1944 standen in diesem Dorf sieben Höfe. Mein Vater David Schneidereit wurde hier geboren. An der alten Memel oder „Schogis“ gab es einen kleinen Strand, jetzt ist alles zugewachsen. Ein Weg geht fast bis zum Friedhof. Die letzten Schritte gehen wir übers Feld. Einen Grabstein finden wir „Marie Schneidereit, geboren 1862, gestorben 16. Februar 1888“.

Es steht kein Haus, es gibt keine Bäume und keine Sträucher, nur Gras und Roggenfelder. Alles wurde dem Erdboden gleichgemacht. Aber die Kibitze rufen wie früher.

Als wir nach Memel zurückkommen, findet dort ein Folkloreabend statt, zu dem unsere Reisegruppe eingeladen ist. Zwei uns zugewiesene Litauerinnen geleiten uns an einen Tisch. Sie lernen in der Volkshochschule deutsch. Wir können uns nett unterhalten und Kontakte knüpfen. Getanzt wird auch. Sie haben für uns ein kleines Gastgeschenk mitge-



Schule Kischken mit Lehrer Ukstin im Februar 1932. Einges. von Max Kybranz (obere Reihe, 2. v. l.), Beim Rethpohl 72, 2800 Bremen 44.

bracht. Es war ein gelungener Abend und ein schöner Abschluß.

Am nächsten Tag besuchen wir den Taxenfahrer, der uns gefahren hat, in seiner Wohnung. Seine Frau und meine Cousine haben in einer Meierei zusammen gearbeitet. Auch hier werden wir herzlich aufgenommen.

Die Menschen, die dort geblieben sind, mußten viel Schweres erleiden. So brachte diese Reise uns allen neue Erkenntnisse und Eindrücke und war für mich ein großes Erlebnis.

Wer hat ein Bild von unserem Hof, da alle Fotografien auf der Flucht verlorengegangen sind?

Ruth Hohmann geb. Schneidereist, Alte Landstraße 29, 2075 Ammersbek.



Cranz-Memel-Linie

Seebädderdienst der
Kurischen Nehrung
mit den Salon-Dampfern „Cranz“ und „Memel“

Anstalt und Fahrpläne bei der Reederei:

Hermann Götz, Königsberg (Pr)
Magistersstraße 57 / Fernsprecher Sammelnummer 32406

5,50 Mark kostete eine Dampferfahrt mit der „Memel“ von Cranzbeek bis zum Dangeanleger in Memel. Sieben Stunden dauerte die Reise entlang einer der reizvollsten Küsten Deutschlands. Zwischenstationen auf der Kurischen Nehrung waren Rossitten, Nidden und Schwarzort. Die „Cranz“, ebenso weiß und fast baugleich mit der „Memel“, fuhr bis Schwarzort.

Angeboten wurden diese beiden Schiffe (Eingeweihte wissen natürlich, daß sie nur einen kleinen Teil des Seebädderdienstes der Kurischen Nehrung darstellten) von der Königsberger Reederei Götz. Reeder Hermann Götz, 1888 in Wertheim (Baden-Württemberg) geboren, war 1918 nach Königsberg gekommen. Als Schiffsjunge angefangen, hatte er sich, so die Wertheimer Zeitung in einem Sonderbericht 1989, in Anleh-

nung an die amerikanische Wunschvorstellung, „vom Tellerwäscher zum Millionär“ hochgearbeitet. Neben seiner Reederei gehörten ihm ein Hotel in Cranzbeek und in Rossitten.

1945 verlor Götz sein gesamtes Unternehmen, konnte sich aber mit dem Dampfer „Memel“ nach abenteuerlicher Fahrt über die Ostsee nach Kiel retten. Er brachte das Schiff nach Heidelberg, gab ihm den Namen „Heimat“ und errichtete dort mit zwei weiteren Schiffen die erste Personengroßschiffahrt, die 1966 aufgelöst wurde. 1971 verstarb Hermann Götz im Alter von 83 Jahren.

Was ging's uns doch gut!

Also wenn man heute so reden würde wie vor Fünfzig und mehr Jahren, insbesondere unsere Frauen, na wissen Sie, die Hiesigen kriegten vor Staunen und Mund nicht zu. Ich meine nicht das Mundartliche, ih wo, was haben die meisten noch heute so an sich, daß man auf drei Kilometer gegen Wind sagen kann: „Kick an, die ist aus Ostpreußen!“ Wer's nicht glaubt und meint, das hätte sich inzwischen abgeschliffen, der war schon lange nicht zu einem Heimattreffen. Nein, ich meine etwas ganz anderes, etwas was man hierzulande noch heute als bodenlose Übertreibung und Unverschämtheit wie zu Lastenausgleichs Zeiten ansehen würde, wenn man darüber zu sprechen wagt. Aber wir haben ja inzwischen gelernt zu schweigen, den Mund zu halten, wenn es um unser Zuhause geht. Schon damit die Leute nicht neidisch werden.

Da denke ich zum Beispiel an das viele Personal, das wir hatten. Die „dienstbaren Geister“ wie die Dichter es nennen. Mein Mutchen zum Beispiel. Die war ja man bloß eine schlichte Hausfrau. Aber wenn man sie so reden hörte, besonders an Markttagen, das war wie bei Grafens: Meine Butterfrau, meine Eierfrau, meine Sahnefrau, meine Käsefrau! So ging es immer, wenn sie über den Markt schragelte. Und die sagten auch alle „Madamchen“ zu ihr wie es sich für Personal ge-

hört. Sie sprach auch immer von unserer Waschfrau, die alle paar Wochen kam und dann gab es immer Erbsensuppe zum Mittag. Und dann gab es noch unser Mädchen, das war nicht etwa meine Schwester, ih wo, das war so'ne Marjell für's Grobe, zum Fensterputzen, Ausfeigen, Staub wischen und so. Am Sonntag hatte sie frei, und dann machte es unser Vater, der sehr für's Gründliche war.

Heute kann ich es ja sagen, es ist längst verjährt: Wir hatten sogar einen eigenen Juden. Er hieß Moses und wohnte in Garsden. Seinen Familiennamen habe ich nie erfahren. Wie oft hat Muttchen gesagt: „Paß auf, heute kommt unser Jude und bringt einen Hasen oder Rebhühner!“ Und er kam dann auch und brachte.

Nun sagen Sie selbst, soviel Personal hat nicht mal die Frau vom Bundeskanzler!

Und was die Leute früher alles wußten! Da blieb ja auch nichts verborgen! Das können Sie mir glauben. Ob Broscheits Emma einen neuen Schmisser hatte, der Schmieleske von nebenan erst morgens nach Hause gekommen war oder Katschießens Fritz seine Brieftasche verloren hatte und Kadereits Emil in der Schule hucken geblieben war, das mußte man wissen, das gehörte zur Allgemeinbildung. Da war man nicht so uninteressiert wie heute, wo man nicht mal weiß, wer auf der anderen Seite vom Treppenflur wohnt.

Wenn Muttchen zum Einholen zum Kaufladen an der Ecke ging, dann hätte das vielleicht zehn Minuten gedauert. Aber sie kam erst nach einer Stunde zurück. Und dann brauchte sie noch mal eine Stunde, um alle mitgebrachten Neuigkeiten mit der Nachbarin auf dem Treppenflur zu bekakeln. Sehen Sie, das war noch echte Menschlichkeit und wahre Nächstenliebe, wie es schon in der Bibel steht, daß man sich um seinen lieben Nächsten kümmern soll. Und weil das so war und jeder wußte, daß auch rein garnichts verborgen bleibt, lebte man dementsprechend, sah sich vor und behauptete sich anständig.

Heute hat man das nicht mehr nötig, man erfährt ja sowieso nichts. Da muß einer schon seine ganze Familie ausrotten, ehe es in die Zeitung kommt. Und man erfährt erst durch die Todesanzeige in der Zeitung, daß der freundliche Herr in der Nachbarwohnung verstorben ist. Dann ist nicht mal mehr Zeit, um einen Kranz zu bestellen. Woher soll man es denn auch wissen, wo es doch keine Tante-Emma-Läden mehr gibt? Im Supermarkt ist kein Platz zum Stehenbleiben und kadreiern, da steht man bloß im wege mit seiner Transportkarre. Und der Hausdetektiv kickt schon ganz glubsch. Da bringt man, außer vollen Taschen, nichts geistig Befruchtendes und den Horizont erweiterndes nachhause.

Es liegt allein an dieser fehlenden Allgemeinbildung, die das Zusammenleben erträglich machte und den Menschen zum Menschen finden ließ, daß heute soviel Schlechtigkeit in der Welt ist. Dauernd fährt Ihnen einer hinten rein, wenn Sie mit dem Auto unterwegs sind. Wozu das?

Hätten wir unsere alten Tante-Emma-Läden von damals wieder, dann gäbe es

keine Emanzipation und keine Frustration. Da könnten sie alles abladen und loswerden und hören, daß es anderen auch nicht besser geht. Und das beruhigt ungemein.

Emanzipation, Frustration und was sonst noch für . . . tion, wo gab's das früher? Und wir haben auch gelebt, ganz bestimmt ruhiger und zufriedener. Bloß die Restauration, die gab es auch schon früher, da laden die Männer noch heute alles ab, und sind drum auch selten frustriert und emanzipiert! **GGr**

Lastenausgleich . . . Fortsetzung von Seite 99

Die Gewährung dieser Härteleistungen setzt im allgemeinen voraus, daß die mit den Folgen des Zweiten Weltkriegs im Zusammenhang stehenden Schäden aus irgendwelchen Gründen nicht oder nur unzureichend berücksichtigt wurden und dies für den Betroffenen insbesondere auch bei Würdigung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse eine außergewöhnliche Härte bedeutet. Derartige Leistungen können, wenn der unmittelbar Geschädigte verstorben ist, ausnahmsweise auch an den überlebenden Ehegatten oder an die Nachkommen des Verstorbenen gewährt werden. Einen Anspruch auf solche Härteleistungen gibt es nicht.

Welche Anträge sind zu stellen und welche Antragsfristen müssen Sie beachten?

Für die Antragstellung bestehen unterschiedliche Antragsfristen, die Sie unbedingt einhalten müssen.

Deshalb ist es wichtig, daß Sie ungeachtet der Beweislage sogleich alle Schäden anmelden, also auch dann schon, wenn Sie noch nicht in der Lage sind, alle Beweismittel vorzulegen. Auch sollten Sie beachten, daß Entschädigungen in der Regel nur gewährt werden, wenn zuvor die entstandenen Vermögensschäden festgestellt worden sind. Schadensfeststellung und Entschädigungszahlungen müssen also jeweils gesondert beantragt werden. Für eigene Schäden und Schäden als Erbe nach anderen unmittelbar Geschädigten (z.B. als Erbe nach Ihren Eltern) müssen jeweils getrennte Feststellungs- und Zuerkennungsanträge eingereicht werden.

- Für den Antrag auf Schadensfeststellung wegen Hausratsschäden und Vermögensverlusten haben Sie von der Einreise ab gerechnet drei Jahre Zeit.
- Daran schließt in der Regel eine zweijährige Frist für die Anträge auf Hausratsentschädigung und Hauptentschädigung an. Um sicherzugehen, daß Sie nichts versäumen, wird Ihnen dringend empfohlen, auch diese Zuerkennungsanträge möglichst frühzeitig einzureichen.
- Auch Anträge auf Entschädigung von Sparguthaben müssen innerhalb von drei Jahren ab Einreise eingereicht werden.
- Für den Antrag auf Kriegsschadenrente beträgt die Frist zwei Jahre ab Einreise. Da der Beginn dieser Renten-

zahlung vom Eingang des förmlichen Antrags beim Ausgleichsamt abhängen kann, ist auch hier frühzeitige Antragstellung zu empfehlen.

- Aufbaudarlehen können bis zum Ablauf des zehnten Kalenderjahres nach Eintreffen beantragt werden.

Was Sie zu beachten haben, wenn Sie auch Schäden in der DDR und Berlin (Ost) oder Reparationschäden (insbesondere im westlichen Ausland) geltend machen können, sagt Ihnen das Ausgleichsamt.

Beachten Sie bei alledem bitte, daß nach jeweiligem Fristablauf eingereichte Anträge aus Rechtsgründen nicht mehr berücksichtigt werden können. Nach Fristablauf ist auch eine Nachmeldung bereits eingetretener Schäden zu rechtzeitig gestellten Anträgen nicht mehr möglich.

Wo sind die Anträge einzureichen?

Die Anträge müssen bei dem für Ihren Wohnsitz zuständigen Ausgleichsamt oder bei der Gemeindebehörde eingereicht werden; dort erhalten Sie auch die erforderlichen Antragvordrucke. Das Ausgleichsamt hilft Ihnen auch beim Ausfüllen der Vordrucke, wenn Sie dabei Schwierigkeiten haben.

Wenden Sie sich bitte alsbald nach Ihrem Eintreffen in der Durchgangsunterkünften der Bundesländer (Durchgangslager, Übergangwohnheim u. a.) oder nach dem Eintreffen an Ihrem künftigen Wohnort an das nächstgelegene Ausgleichsamt. Wo sich das Ausgleichsamt befindet, erfahren Sie in den Durchgangsunterkünften bei Ihrer Gemeinde- oder Kreisverwaltung.

Ausgleichsämtler erteilen Rat und Auskunft

Ihr Ausgleichsamt wird Sie auf Wunsch über das Verfahren und die Rechtslage, insbesondere über die näheren Einzelheiten der Antragstellung und die für Sie in Betracht kommenden Leistungen aus dem Lastenausgleich unterrichten. Beachten Sie bitte das Ausgleichsamt als eine Sie betreuende Dienststelle, die Ihnen im Rahmen ihrer Möglichkeiten helfen will. Haben Sie andere Fragen, werden Sie dort zumindest erfahren, an wen Sie sich wenden können.

Außerhalb des Lastenausgleichs bestehen für Aussiedler weitere Möglichkeiten der Hilfe, Förderung oder Leistungsgewährung (z.B. zinsgünstige Darlehen für Existenzgründung oder Einrichtung der Wohnung), über die Sie der „Wegweiser für Aussiedler“ – siehe S. 1 – orientiert. Zusätzlich kann Ihnen das Ausgleichsamt mitteilen, welche Behörden, Banken oder sonstigen Einrichtungen in Ihrem Falle zuständig sind.

Stellen Sie sich aber bitte darauf ein, daß die Prüfung Ihrer Anträge, insbesondere soweit es die Schadensfeststellung und die Hauptentschädigung angeht, wegen der notwendigen Beweiserhebung und Schadensberechnung einige Zeit in Anspruch nehmen kann. Die Ausgleichsämtler werden sich trotz der Vielzahl der zu bearbeitenden Anträge bemühen, schnell zu entscheiden.

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Wilhelm Griga aus Memel, jetzt 8450 Amberg, Knaggenweg 5, zum 90. Geburtstag am 9. Juli.

Käthe Jackschies geb. Molinnus aus Memel, Baderstraße und Libauerstraße, jetzt Offenwarder 15, 2800 Bremen 21, zum 88. Geburtstag am 7. August.

Eva Pietsch geb. Kossak aus Dittauen u. Schwarzort, jetzt Strandstraße 17, O-2357 Thiessow Rügen, zum 87. Geburtstag am 23. Juli.

Theodor Becker aus Memel, Mühlenstr. 32, jetzt Joachim-Sahling-Weg 98, zum 87. Geburtstag am 1. Juli.

Meta Jokeit geb. Schnaugst aus Matzken, Kr. Heydekrug, jetzt Zum Heisch 7, 2353 Borgdorf, zum 85. Geburtstag am 7. August.

Anna Kurschis aus Memel, Bommelsvitte 191, jetzt Bismarckstr. 65, 7630 Lahr, zum 85. Geburtstag am 30. Juli.

Eva Aschmann aus Kojellen, Kr. Memel, jetzt Wittekindstr. 22, 4670 Lünen, zum 85. Geburtstag am 25. Juli.

Charlotte Roespel geb. Peleikis aus Schwarzort, jetzt Elsa-Brandström-Str. 13, 3000 Hannover 91, zum 84. Geburtstag am 29. Juli.

Willy Mattejat aus Gudden, Kr. Pogegen, jetzt Engelbertstr. 39, 4130 Moers 1, zum 83. Geburtstag.

Ernst Allenstein aus Memel, Kantstr. 7, jetzt 5060 Berg, Gladbach, (Refrath), Kipekausen 27, zum 82. Geburtstag am 7. Juli.

Willi Lilienthal aus Kreis Heydekrug, jetzt Finksweg 53, 2000 Hamburg 95, zum 82. Geburtstag am 3. Juli.

Martha Gudwet geb. Matzenohr aus Heydekrug, jetzt Flottmannstraße 116, 4690 Herne, zum 80. Geburtstag am 13. Juli.

Gertrud Picklaps aus Memel, Marktstraße 47, jetzt Burgstraße 9, 2944 Wittmund 1, zum 80. Geburtstag am 21. August.

Helene Rupkalwies geb. Baumeister aus Memel, Töpferstraße 11, jetzt Hasberger Str. 18, 4531 Lotte, zum 80. Geburtstag am 25. Juli.

Anna Pietsch geb. Engelin aus Schwarzort, jetzt Ostlandstr. 10, 2935 Bockhorn, zum 80. Geburtstag am 3. Juli.

Albert Kerat aus Heydekrug, Peterstr. 1, jetzt Bochumer Straße 136, zum 79. Geburtstag am 24. Juli.

Wilfried Grigoleit aus Windenburg, jetzt Sommerstraße 26/28, 2800 Bremen, zum 79. Geburtstag am 25. Juli.

Heinrich Palkus aus Trakseden, Sziesze, Kr. Heydekrug, jetzt Jung-Stilling-Weg 9, 5608 Radevornwald, zum 79. Geburtstag am 27. Juli.

Martha Wegeris aus Memel, Gr. Wasserstr. 20, jetzt Syker Str. 22, 2870 Delmenhorst, zum 79. Geburtstag am 29. Juli.

Wadim Zietmann aus Memel-Bommelsvitte 249, jetzt Max-Liebermann-Str. 11, 5810 Witten-Bommern, zum 78. Geburtstag am 30. August.

Fritz Sauskojus aus Stumbragirren, jetzt Waldstr. 80, 5900 Siegen 32, zum 78. Geburtstag am 23. Juli.

Erna Dombrowsky geb. Basel aus Memel, Kirchenstr. 8, jetzt Obere Neustadt 36, 3360 Osterrode/Harz, zum 77. Geburtstag am 24. Juli.

Anny Kleine geb. Stankus aus Dautzin – Nicklau und Memel, Simon-Dach-Str. 10, jetzt Alsenstr. 116, 4600 Dortmund 1, zum 77. Geburtstag am 30. Juli.

Wilhelm Nelamischkies aus Wiesenheide, Kr. Heydekrug, jetzt Motzstr. 12, 6000 Frankfurt a.M. 60, zum 76. Geburtstag am 9. Juli.

Marie Reimer geb. Resas aus Schwarzort, jetzt H.-Hertz-Str. 34, O-7580 Weißwasser, zum 76. Geburtstag am 11. Juli.

Josef Thorak aus Memel, jetzt Theinstr. 39, 4350 Recklinghausen, zum 76. Geburtstag am 29. Juli.

Helene Michel geb. Bredies aus Memel, Mannheimer Str. 18, jetzt Brenntenwald 2, 7544 Dobel, zum 76. Geburtstag am 26. Juli.

Anna Kakarot geb. Bundels aus Schwarzeln/Memel, jetzt Morawitzkystr. 4, 8000 München 40, zum 75. Geburtstag am 13. August.

Maria Helm geb. Grigoleit aus Memel-Schmelz, VI. Querstr. 1, jetzt Fersenbruch 27, 4650 Gelsenkirchen, zum 75. Geburtstag am 31. Juli.

Hilda Blank geb. Wohlgemuth aus Coadjuthen, Kr. Heydekrug, jetzt Oldenburger Str. 18, 4000 Düsseldorf 30, zum 75. Geburtstag am 4. August.

Grete Rugullis geb. Bliesze aus Schudebarsden, Kr. Memel, zuletzt Memel,

Schützenstr. 5, jetzt Irlr Str. 19, zum 75. Geburtstag am 18. August.

Hans Strangalies, Wilmenroder Str. 26, 5438 Westerburg, zum 74. Geburtstag sowie seiner Frau Elly zum Geburtstag am 18. Juli.

Herbert Bartkus aus Heydekrug, Kreisvertreter Heydekrug, Osthuesheide 50, Münster, zum 73. Geburtstag, am 23. Juli.

Heinz Woweries aus Schmallingen, jetzt Haßforter Str. 16, 2900 Oldenburg, zum 72. Geburtstag am 2. Juli.

Bernhardine Thorak geb. Gubra aus Memel, Mühlenstr. 50c, jetzt Theinstr. 39, 4350 Recklinghausen, zum 72. Geburtstag am 14. Juli.

Helmut Berger aus Heydekrug, jetzt Dresdener Str. 5, 4590 Cloppenburg, zum 71. Geburtstag am 25. Juli.

Ursula Rohmann geb. Schweltnus aus Saugen, Kr. Heydekrug, jetzt Ambergstr. 5, 8000 München 80, zum 70. Geburtstag am 30. Juli.

Ewald Kiauka aus Prökuls, jetzt Koloniestr. 96, 4100 Duisburg 1, zum 70. Geburtstag am 4. August.

Kurt Luschnath aus Memel, Schwanenstr. 18, jetzt Hans-Böckler-Allee 20, 2970 Emden, zum 70. Geburtstag am 25. Juli.

Edith Koschubs aus Schillgallen, jetzt Mozartstr. 27, 6708 Neuhofen, Pfalz, zum 70. Geburtstag am 6. Juli.

Hildegard Sendtko geb. Gereit aus Heydekrug, jetzt Lindenstraße 7, 2370 Büdelsdorf, zum 70. Geburtstag am 16. Juli

Gertrud Volkhausen geb. Dregelies aus Prökuls, Kr. Memel, jetzt Basaltweg 6, 2000 Hamburg 65, zum 69. Geburtstag am 13. Juli.

Herta Maas geb. Plewe aus Windenburg, jetzt Springerweg 1, 4133 Neukirchen-Vluyn, zum 68. Geburtstag am 14. August.

Lisbeth Steinfeld geb. Rogga aus Rucken, jetzt Badenweiler Str. 16, 7800 Freiburg, zum 68. Geburtstag am 25. Juli.

Waltraut Schröder geb. Marks aus Memel, Gartenstraße, jetzt Ruhrtalstr.



Schule Tutteln, Kirchspiel Rucken, Kreis Pogegen, 1930 oder 31, mit Lehrer Kurt Kusat. Die Einsenderin Edith Schwederski geb. Goltz aus Tutteln, jetzt Amselweg 3, 2351 Rendswühren, möchte Verbindung mit den Schülerinnen und Schülern aufnehmen. Wer kommt zum Schultreffen am 2./3. 10. 1991 nach Appel/Eversen-Heide, Im Karlsteinweg 45.



Nattkischker Schüler mit ihren Lehrern Buntins und Blitze vor ihrer Schule im Jahre 1934. Edith Gruszien geb. Spingies aus Nattkischken, jetzt Schwerin, Marie-Curie-Straße 8, steht zwischen zwei Mitschülerinnen mit weißen blusen in der Mitte der vierten Reihe von oben. Gerda Neumann hinter den Knieenden sieht zwischen zwei Mitschülerinnen mit weißen Kleiderkragen in die Kamera. Der sitzende Bofke ganz rechts bin ich wohl – Herbert Urban, jetzt Kauzenwinkel 3, 3000 Hannover 61. Wer erkennt sich oder andere Mitschüler? Schön könnte es sein, dies beim Deutschlandtreffen der Memelländer in Mannheim (31. 8.–1. 9. 91) zu erfahren.

363, 4300 Essen 18, zum 68. Geburtstag am 6. Juli.

Erna Molinnus aus Heydekrug, jetzt Untere Fuhr 45, 4300 Essen 1, zum 66. Geburtstag am 25. Juli.

Margarethe Filges geb. Binsau, aus Heydekrug, Schulstr. 10, Vorsitzende der Memelgruppe Bielefeld, jetzt Karl-Eilers-Str. 1, 4800 Bielefeld, zum 66. Geburtstag am 6. August.

Erika Markewitz geb. Recht, aus Stumbragirren, jetzt Grabbe Str. 20, 4650 Gelsenkirchen, zum 66. Geburtstag am 19. August.

Elsa Sallawitz geb. Bruns, Mozartstraße 16a, 2905 Edeweck, zum 65. Geburtstag am 15. Juni, verbunden mit Dank an die rührige Betreuerin der Memellandgruppe Oldenburg und der Ostdeutschen Heimatstube Bad Zwischenahn.

Waltraud Hase geb. Becker aus Memel, Mühlenstr. 1a, jetzt Lünweg 2, 2902 Rastede, zum 65. Geburtstag am 6. Juli.

Michael-Max Daszenies aus Heydekrug, Bootshaus, jetzt Brunnenhalde 29, 7082 Oberkochen, zum 65. Geburtstag am 11. Juli.

Fritz Szugger aus Stumbragirren, jetzt Im Vogelsholz 66, 5600 Wuppertal 21, zum 65. Geburtstag am 13. Juli.

Fritz Mainus aus Uszlöcknen, Kr. Heydekrug, jetzt Iserlohnerstr. 8, 4630 Bo.-Langendreer, zum 65. Geburtstag am 19. Juli.

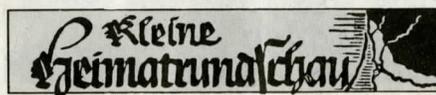
Anny Plakties geb. Kurps aus Ruß, jetzt Primelstr. 18, 4600 Dortmund, zum 65. Geburtstag am 19. Juli.

Henry Hahn und Ehefrau Marie geb. Schernus aus Protnischken, Kr. Memel und Memel-Schmelz, Mühlenstr. 79, jetzt Hermannsbürger Weg 49, 2100 Hamburg 90, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 20. Juli.

Charles Nehrke und Ehefrau Herta geb. Hoffmann, aus Memel, Quellstr. 1a,

jetzt Gretenbergerstr. 8, 4006 Erkrath, zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 28. Juli. Die Memellandgruppe Düsseldorf/Duisburg wünscht dem Jubelpaar zum Ehrentag und für das fernere Leben alles Gute, Gesundheit, Glück und Segen, verbunden mit dem Dank für ihre Heimattreue.

*



Ehrung für Horst Munk



Ein Geburtstags-geschenk besonderer Art erhielt Horst Munk zu seinem 70. am 10. Juli 1991. Im Rahmen einer Feierstunde wurde ihm von Landrat Jürgen Hasheider (Schwelm-Eder-Kreis) das vom Bundesprä-

sidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Maßgebend für diese Ehrung war das mit Herbert Heidenreich 1983 im Hessischen Trutzhain gegründete „Anti-Kriegs-Museum“. Damit will der Memelländer Horst Munk zeigen, wie schrecklich Krieg ist und er will davor warnen: „Alle Menschen müssen sich untereinander kennenlernen. Nicht nur die ganz oben, nicht nur die Politiker“.

Unser Glückwunsch zum 70. Geburtstag sowie zur Verleihung der verdienten Auszeichnung geht an Horst Munk, Hauptstraße 36, 3578 Schwalmstadt.

Wer – Wo – Was?

Öfen in memelländischen Kirchen

In den kalten Jahreszeiten schützten auch die wärmsten Worte unsere Pfarrer und gemeinsame Gesänge nicht vor kalten Füßen. Diese Erkenntnis führte schon frühzeitig dazu, sich über die Beheizung großer Räume den Kopf zu zerbrechen. „Kühler Kopf und warme Füße“ war der Gedankenansatz für die Entwicklung von „Fußbodenheizungen“. Teile davon kann man heute noch in der Schwarzortter Kirche (Das Gitter im Boden, rechts vor der Apsis) deutlich erkennen.

Weil alles, was dazu gehörte, gnadenlos zerstört oder entfernt wurde, ist die Rekonstruktion dieser Anlagen äußerst schwer nachvollziehbar.

Wer genauere Angaben über diese Heizungsart, aber auch über andere Arten der Kirchenbeheizung machen kann, wird gebeten, sich mit Ernst Erich Zielke, Rosenweg 6, 5330 Königswinter oder mit der Redaktion des „MD“ in Verbindung zu setzen.

Aktivitäten

„Die Deutsch-Baltische Gemeinschaft heute“ heißt eine lesenswerte Broschüre von nur 96 Seiten, die während der Bundesdelegiertentagung der „Deutsch-Baltischen Landsmannschaft“ vom 7. bis 9. Juni in Bonn verteilt wurde. Informiert wird man über baltische Geschichtsforschung (Dr. Gert v. Pistohlkors), über „Gegenwartsbezogene Baltikumforschung“ (Prof. Dr. Boris Meissner), über „Literatur aus dem baltischen Raum“ (Harro von Hirschheydt), über „Baltische Feste“ (Baronin Vera v. Sass), über „Bibliotheken mit Beständen über das Baltikum“ (Prof. Dr. Paul Kaegbein). Zu beziehen ist dieses Heft mit zwei Dutzend Artikeln über: „Deutsch-Baltische Landsmannschaft“, Herdweg 79, 6100 Darmstadt. (KK)

Gesucht werden

Egon Müller und Wolfgang Stotzka aus Heydekrug. Sie besuchten von 1938 bis 1941 die dortige Volksschule. Ihre früheren Anschriften sind nicht bekannt.

Bitte melden bei Detlef Mikoleit, von 1937 bis 1943 Triftstraße 6, Heydekrug, jetzt Wieckestraße 5, O-8036 Dresden.

Wo liegt „Glauschaulsa“?

Mit Seite 91 unserer Juni-Ausgabe hat der Druckfehlerteufel voll zugeschlagen. Richtig muß es heißen: Iserlohner wirken in Glauchau/Sa. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung.

Wer den Teufel auf dem Halse hat,
muß ihn auch beschäftigen

Heydekrug: Erinnerungstafel an der Herderschule

Adalbert Bajorat, der in Wilna und in Heydekrug seine Werke ausgestellt hatte, enthüllte an der Herderschule (jetzt I. Oberschule) eine Erinnerungstafel. Die Zeitung „Pamarys“ brachte am 1. Juni 1991 darüber einen Bildbericht. Hier die Übersetzung:

Am Freitag (31. Mai 1991; Anm. d. Übers.) wurde an der Heydekruger I. Oberschule eine Tafel mit der Aufschrift, daß sich hier von 1930–1944 das Herder-Gymnasium befand, angebracht.

Wie bekannt, lernten in dieser Schule viele berühmt gewordene Menschen, welche auch jetzt noch Beziehungen zu dieser Schule unterhalten. Einer von ihnen, der Künstler Archibald Bajorat, war von 1933–1944 Schüler dieses Gymnasiums. Ihm wurde die Ehre zuteil, die Erinnerungstafel zu enthüllen. Die Inschrift der Tafel hat der Schüler der IX. Klasse der I. Oberschule, Aivaras Baldčiauskas ausgehauen (iškalė). Bei der Enthüllungsfeierlichkeit ertönten Auszüge aus dem Buch von H. Aschmann „Die Herderschule zu Heydekrug“ in deutscher und litauischer Sprache, es gab viele Blumen und gute Wünsche.

Deutschlandreise

„Unserer sind, leider, nur Wenige geblieben – der Landsleute von den grünen Ufern des alten Memelstromes. Aber wir wollen sagen: wir sind noch da! So kommet alle, die noch ein Herz für unsere alte Heimat haben, zum freundlichen Gespräch zusammen . . .“

Dieser Aufruf war am Fenster des Busses angebracht mit dem wir, die Gruppe Abgesandter der „Lietuvinkai“ (so, auf alter Art, nennen wir uns, die alteingesessenen Einwohner Klein-Litauens) unsere unvergessene, zwei Wochen lange Reise durch Deutschland machten.

Unser Verein entstand am 27. Mai 1989 als wir, die nicht zahlreichen alteingesessenen Einwohner des Memelgebietes, verstreut in ganz Litauen, erstmals, von einer Initiativgruppe zusammengerufen, zum gemeinsamen Gespräch zusammenkamen. Seitdem treffen wir uns alljährlich im Mai, abgesehen von kleineren örtlichen Zusammenkünften.

Wir setzten uns das Ziel den Kulturnachlaß Klein- oder Preußisch-Litauens vor völliger Vernichtung zu schützen, und retten, was noch zu retten ist, Kontakte mit Landsleuten im Ausland zu pflegen und von ihnen den Kulturnachlaß übernehmen.

Da viele der Unsrigen in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren Zuflucht in Deutschland fanden, faßten wir den Gedanken eine Expedition dorthin zu organisieren, um neue Kontakte zu knüpfen, alte Beziehungen verstärken. So kam es, daß wir am 6. Juni in Memel starteten und schon am nächsten Tag auf Rügen landeten.

Bei vielen unserer Landsleute konnten wir, leider nur vor den von sorgfältiger Hand gepflegten Gräbern stehen und den Kranz des ewigen Gedenkens niederlegen.



„Adieu Deutschland“ winken die Teilnehmer dieser Reise von der Mukran-Fähre.

Unvergessen werden uns die liebevolle Aufnahme in memelländischen und ostpreußischen Familien, die herzlichen Unterhaltungen über Geschichte und Gegenwart unseres gemeinsamen Vaterlandes bleiben.

Viel Neues durften wir auch in Worms und Wittenberg über Martin Luther, den Begründer unseres Glaubens, erfahren.

Wir kehrten voller Eindrücke heim; bereichert von neuem Wissen, freundschaftlichen Beziehungen, und wir meinen, daß damit unsere Expedition ihre Aufgabe erfüllt hat.

Viele Freunde haben wir in Deutschland getroffen, viele neu gewonnen. Es wäre uns eine große Freude sie alle mal beisammen zu sehen. Zum Beispiel beim nächsten Jahrestreffen unseres Vereines im Mai 1992. Wir laden alle herzlichst zum gemütlichen Beisammensein, zum regen Gedankenaustausch ein. Bis auf Wiedersehen!

Im Namen der Mitglieder der Expedition Eva Auschra-Schiaudvytė

Memellandgruppen + Ortsgemeinschaften berichten

Hauptversammlung in Stuttgart

Zur Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands hatte die Gruppe Stuttgart und Umgebung ins „Haus der Heimat“ eingeladen. Nach Begrüßung und Totenehrung gab die Vorsitzende Irmgard Partzsch ihren Tätigkeitsbericht der letzten 2 Jahre. An den vierteljährlich stattfindenden Veranstaltungen nahmen im Durchschnitt 50–60 Landsleute teil. Viel Zeit nimmt auch ihre Tätigkeit als AdM-Bezirksvertreterin Süd in Anspruch.

Günter Rudat, seit 10 Jahren Kulturwart der Gruppe, hatte auch schon in der Zeit davor zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen. Er berichtete über seine Arbeit und die gesetzten Schwerpunkte. Außerdem hat er Berichte für die Presse geschrieben und die Einladungen verfaßt. Kassiererin Maria Rudat berichtete, daß man auf zwei ausgleichene Geschäftsjahre zurückblicken könne und auch eine kleine Reserve für besondere Anlässe vorhanden sei.

Nach Entlastung der Kassiererin und des Vorstandes auf Antrag von Landsmann Kallweit übernahm Landsmann Felgendreher die Neuwahlen. Es wur-

den wiedergewählt: Irmgard Partzsch als Vorsitzende, Bruno Brassat als Stellvertreter, Gertrud Muchan für Kartei und Einladungen, Maria Rudat als Kassiererin, Günter Rudat für Kultur und Presse, Marlene Dempe und Helga Gengnagel als Beisitzerinnen. Neu dazu gewählt wurde Waltraut Rettstatt. Frau Lydia Brassat und Frau Gertrud Labeit erneut als Kassenprüferinnen.

Anschließend wurde der Video-Film „Jan und die Schwindlerin“ gezeigt. Aufmerksamsten Zuschauern entging nicht, daß vieles in Sandkrug und in Schwarzort gedreht wurde. G.R.

Ortsgemeinschaft Kirchspiel Rucken

Zu unserem Heimat-Treffen der Ortsgemeinschaft Kirchspiel Rucken am Sonntag, 11. August, im Saal des Hotels und Gasthauses „Matthias“, Hauptstraße 35, Bad Nenndorf bei Hannover, Autobahn-Ausfahrt Bad Nenndorf, 2 km bis zum Hotel, laden wir Sie alle herzlich ein. Übernachtungen können im Hotel Telefon 057 23 / 20 35 gebucht werden.

Programm: 10 Uhr Einlaß, 11 Uhr Begrüßung durch den Vorsitzenden, Bericht aus der alten Heimat, Totenehrung, Video-Film aus dem Kirchspiel Rucken, 13 Uhr Gemeinsames Mittagessen, 15 Uhr Übergang zum geselligen Teil mit Unterhaltungsmusik und lustigen Vorträgen, 18 Uhr Schlußwort, Lied: Land der dunklen Wälder.

Einzelheiten zu erfragen bei Walter Kubat, Unterstraße 34a, 4300 Essen 11, Telefon 02 01 / 69 10 17. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Ostseetreffen 1991

Im Kursaal an der Travemünder Wasserkante, die ein bißchen an Sandkrug erinnert, eröffnete AdM-Bezirksvertreterin Nord Dora Janz-Skerath am 16. Juni das diesjährige Ostseetreffen. Zu den rund 450 Teilnehmern gehörten erstmalig memelländische Landsleute aus Mittelddeutschland und Gäste aus Memel.

Lübecks Senator Dr. Klaus Brock rühmte in seinem Grußwort die Aufbauarbeit der Vertriebenen in der Nachkriegszeit. „Vertriebene verschweigt man nicht“, so Dr. Brock, „und nur wer seine Heimat nicht vergißt, kann die Zukunft gestalten.“ Auf die Städtepartnerschaft Lübeck-Klaipeda/Memel eingehend, trat er für die Linderung der gegenwärtigen Not der dortigen Bevölkerung ein. Der einzige gangbare Weg zur Lösung der Probleme sei für ihn eine europäische Union.

Auf die europäische Komponente hätten die Memelländer schon frühzeitig gesetzt, erinnerte Heinz Oppermann (stv. AdM-Vorsitzender) in seiner Ansprache. Auf ein Europa, das nicht nur wirtschaftlich zusammenwachsen, sondern auch einer politischen Einigung näher rücken müsse. In einem Europa der Zukunft würden dann einst Staatsgrenzen nicht mehr bedeuten als heutige Verwaltungsgrenzen.

Daß inzwischen die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze anerkannt worden sei, erfüllte viele Landsleute aus den deutschen Ostgebieten nicht nur mit Schmerz und Trauer, sondern auch mit Empörung und Ablehnung, sagte Oppermann. „Wo blieben die Treueschwüre so mancher Politiker aus den 60er und 70er Jahren, wonach sie jeden Quadratmeter ostdeutschen Bodens so teuer wie möglich verkaufen würden?“ Immer noch notwendig erscheinende Verträge zwischen uns und den Staaten Mittel-Europas, folgerte Oppermann, sollten in der gegenwärtigen Epoche sorgfältiger ausgehandelt werden, als dies bisweilen den Anschein habe.

Für die musikalische Umrahmung der Heimatgedenkstunde sorgten das Lübecker Zupforchester und der Chor der Otto-Anthes-Realschule. Die Ausstellung „Rund um das Kurische Haff“, von Dora Janz-Skerat und der Bastelgruppe der Lübecker Kreisgruppe liebevoll ausgerichtet, ging am 30. Juni zu Ende. Ölgemälde und kolorierte Federzeichnungen, Marzipan und Bernstein und viele andere Dinge wurden gerne gekauft. Insgesamt gesehen, war es eine durchaus gelungene Ausstellung.



Bielefeld: Nächstes Treffen am **17. August, 16 Uhr**, „Kurfürst“, Brackwede. Filmvortrag „Das Memelland“. Berichte von Herrn Tendies und Herrn Teweleit, die im Juli in Memel waren. Der „Kurfürst“ in der Treppenstraße ist zu erreichen mit Linie 1 bis Brackwede, Kirche. M.F.

Hamburg: Am **Donnerstag, 8. August**, veranstaltet die Memellandgruppe eine Busfahrt nach Wismar und Umgebung. Abfahrt um **8 Uhr** vom ZOB, B-Steig. 0. Rückfahrt etwa **17.30 Uhr**. Fahrpreis (je nach Beteiligung) 15–20 DM. Gäste sind herzlich willkommen.



Es regnet durchs Dach

Viele Kirchengebäude in unserer Heimat wurden zerstört, oder man nutzte sie für „praktische“ Zwecke oder man ließ sie einfach verfallen. Zum Glück gibt es noch Kirchen, die recht gut erhalten sind und auch solche, die noch erhalten werden können. Dazu gehört die Coadjuther Kirche. Hier ein Hilferuf von Eva-Maria Kestenus, Barsinghäuser Straße 10, 3007 Gehrden, Tel.: 0 51 08 / 24 49:

Liebe Coadjuther, ich habe erfahren, daß die Coadjuther Kirche demnächst einstürzen wird, wenn nicht bald eine Renovierung er-

folgt. In den 50er Jahren wollte man aus der Kirche ein Kino und später ein Lagerhaus machen. So wurde das Dach verändert. Inzwischen ist es undicht, es regnet durch und die Schwamm sitzt in Gebälk und Mauern. Trotz dieses Zustandes wird die Kirche als Gotteshaus benutzt!

Nun sind doch viele von uns in dieser Kirche getauft und auch konfirmiert worden. Sollten wir nicht gemeinsam unsere Kirche retten? Schnelle Hilfe ist nötig! Übrigens soll sie ja die älteste noch vorhandene Kirche im Memelland sein (1568). Wußt Ihr das?

Vor einiger Zeit hatte ich Besuch aus Memel. Es war ein Bau-Ingenieur, Memelländer, dabei. Er erzählte, daß man sich große Sorgen um die Kirche mache, aber das Geld sei zur Zeit nicht aufzutreiben. Wichtig wäre erst einmal, den Schwamm zu beseitigen und das Dach zu erneuern. Dafür würde man jetzt ca. 100 000 Rubel benötigen. Nun ist der Wechselkurs zur Zeit sehr günstig (1:8), also für uns ca. 5 000 bis 6 000 DM. Das wäre für die notwendigste Maßnahme. Soviel müßten wir doch zusammenbekommen. Bitte meldet Euch und gebt diese Information an andere aus dem Kirchspiel Coadjuthen sowie an andere Memelländer weiter. Bitte spendet unter dem Stichwort „Coadjuther Kirche“, auf das Sonderkonto Eva-Maria-Kestenus, Konto-Nr. 7009822, BLZ 250 502 99, Kreissparkasse Hannover.

oder Stichwort „Coadjuther Kirche“ Postscheck-Kto. Nr. 316692-309, BLZ 250 100 30 der Deutsch Litauischen Literarischen Gesellschaft e.V., Hannover. Spenden auf diese Konto sind steuerlich absetzbar.

Ich hoffe auf ein gutes Echo und grüße in heimatlicher Verbundenheit

Eva-Maria Kestenus

Ostpreußen-ABC

Als vor siebenhundert Jahren Die Preußen noch die Prußen waren, Da sprach man hier nicht deutsch, nicht russisch, sondern einfach altes Pruisch. Die Sprache ist verschwunden jetzt, Gesprochen wurde sie zuletzt um 1500 ungefähr, Heute gibt's kaum hundert Worte mehr.

Die Worte mit der Endung „odder“ Wie Kodder, Schnodder und Lachodder, Auch Schossels, Schlorren und Spirkuks

und Wruken, Lorbaß oder Dubs, Auch Kalibratsch und Plauksch und Plon,

Die kannten unsere Väter schon. Namen, die mit „nick“ beschließen, Gehören ebenfalls zu diesen.

Auch Perbandt, Kilgis und Kalnein, Das sollen alte Preußen sein. Selbst der gewaltige Gott Perkun Läuft heut als Eigenname rum.

Nun haben diese Worte kaum verlassen ihren Ursprungsraum; Berlin sagt allerdings noch „schnoddrig“ und wenn wem mies ist, ist ihm „koddrig“.

Doch ein Wort machte die Karriere, Auch dem Objekt gereicht's zur Ehre. Es handelt sich auch um was Rechtes; Und die, die weiblichen Geschlechtes. Und die, sofern sie unbenamt, bei uns „Marjellchen“ sind genannt.

Marjellchen ist ein liebes Wort, Marjellchen hier, Marjellchen dort, Marjellchen sind kaum 18 Jahre, Das ist ja grad das Wunderbare! Denn ältere man daran kennt, Daß man sie immer „Freilein“ nennt.

Marjellchen, das ist Zärtlichkeit, Marjellchen sind voll Lieblichkeit. Marjellchen sind stets sehr adrett, Marjellchen sind auch immer nett.

Marjellchen gibt es groß und klein, Von zwei Jahren ab stuft man sie ein. Ist eine blond, die Augen hell, dann setzt man „trautste“ vor Marjell, Und ist so'n Mäd'el gut in stand, dann sagt man „drugglig“ hierzuland. Und ist sie sichtbar aufgeweckt, man sie als Spirkuks gerne neckt;

Ist sie zerfahren, sagt man schnell: Das ist 'ne schusslige Marjell. Und geht sie mit 'nem Schmisser aus, Und kommt nicht rechtzeitig nach Haus, Dann sagt man „luchtern“ zur Marjell, Und schreitet zur Verlobung schnell.

Marjellchens, die sind unsere Zier, Wer's anders sagt, ist nicht von hier!

Siegfried Saßnick † Entnommen aus „Königsberger Bürgerbrief“ XIX/1982

Jenes kleine Stückchen Land

Als Kinder haben wir dort gespielt. Mein Großvater Martin stammte dort her. Labrenzischken, zwischen Försterei und Kollaten gelegener Hof, bewohnt von der Familie Labrenz, Treffpunkt und Mittelpunkt unserer großen miteinander befreundeten Familie. Versunken, verloren – und als vor einigen Jahren Reinhard's Sohn Stefan Kalkus aus Frankfurt bei mir anrief, ob ich „Urkunden aus dem Mittelalter“ hätte, oder wüßte, wo

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddesheim, Telefon 06203/43229, Bankkonto 1014757, (BLZ 67052385) bei der Bezirkssparkasse Weinheim. Vormals F.W. Siebert, Memel/Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74, Telefax (04 41) 30 40 32.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Konto-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen an den Verlag Werbedruck Köhler, „MEMELER DAMPFBOOT“, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, oder an die Redaktion erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats. (Änderungen vorbehalten)

sie geblieben sind, wußte ich gar nichts – ich wußte noch nicht einmal, daß es je welche gegeben hatte.

Aber dann schenkte mein Mann mir die Geschichte des Kreises Memel von J. Sembritzki, und von da an gin alles wie geschmiert. Urkunden von 1486 sind da unter „Strohkirchen-Labrenzischken“ erwähnt, Urkunden von 1698, 1724 usw. usw. St.A.F. 287 pg. 241–243 hieß das Zauberwort. Ich fragte in Berlin Dahlem, in der Archivstraße nach, ob die wüßten, wo das Preußische Staatsarchiv aus Königsberg/Pr. geblieben wäre.

Tja, und nach einigen Wochen kamen die Urkunden nebst Rechnung von 12,45 DM für Fotos, Kopien, Verpackung und Porto. Natürlich sind da nicht die gesiegelten Originale, aber sorgfältige Abschriften aus den alten Hausbüchern des Hauptamtes Memel. Martin Strohkirch's Verschreibung vom Montage nach Johanni des Heyl. Teuffers in der Jahres-

zahl unseres Herrn, Teusend und vier hundert und sechß und Achtzigsten Jahr. Das sind über fünfhundert Jahre!

Da stand an einem Sommertag der Mann Martin Strohkirch und empfang aus der Hande des „Bruder Otto von Drawßwirz, deutschen Ordens Comturn zur Mümmel“, zwei Hufen (2 x 17.3389 Hektar) Land, den Krug zu Negeln und freie Fischerei auf Comturs Wasser, der See und dem Haab (Haff) zu kölmischen Rechten.

Seit fünfhundert Jahren war dieses kleine Stückchen Land, das zweihundert Jahre Strohkirchen hieß und dann (einer meiner Vorfahren hatte es am 27. Februar 1698 gekauft) Labrenzischken hieß, nach dem Käufer, Martin Labrenz, Schulte – Bürgermeister in Collaten, und seinen Nachkommen, deutscher Besitz. Es wurde bewirtschaftet von deutschen Menschen, bis 1945 die Russen kamen. Bitte, unsere Heimat hat für mich

nichts mit Politik zu tun, aber als vor einiger Zeit aus Anlaß des Kriegsendes bundesdeutsche Politiker große Sprüche sprachen, so unter dem Motto: „auf den polnischen Friedhöfen in den Gobiäten jenseits von Oder und Neiße lägen schon mehr Polen begraben, als je Deutsche dort gelegen hätten...“, da hat es mich hart getroffen.

Wir sind einfach zu stolz, um laut den Verlust unserer Heimat zu klagen, aber uns noch verhöhnen lassen durch solche Sprüche – nein! Jenes kleine Stückchen Land ist seit Jahrhunderten deutsch, und so lange ich und meine Kinder leben, wird es in unsern Herzen auch so bleiben.

Ingrid Kalkus-Dietrich

Manchmal bedarf es der Brutalität, um seine Feinfühligkeit zu lancieren.

Reisen nach Memel

Organisierte Flugreisen mit vielseitigem Programm.
Termine ab Mai '91.

Nähere Informationen erhalten Sie bei

RUTA-REISEN

Mo. – Fr.:

9.00 Uhr bis 13.00 Uhr und 17.00 Uhr bis 20.00 Uhr

Sa.: 8.00 Uhr bis 10.00 Uhr

Seekamp 7, 2385 Lürschau, Telefon 04621/41258

BERNSTEINKÜSTE

Mit Rundfahrten und individueller Betreuung. Ob Königsberg, Tilsit, Cranz, Heidekrug oder andere Orte – wir erfüllen Ihre Wünsche!

Unsere Leistung für Sie:

Flug ab Hannover oder Berlin, Transfer zu den Hotels.

Erholungsanlage **Ruta** in **Nidden**

Erholungsanlage **Santauta** in **Schwarzort**

(beide direkt auf der Kurischen Nehrung)

Alle Doppelzimmer mit Balkon und Bad. Erholung am Strand, in den Wäldern oder in der Sauna. Der Preis beträgt für 1 Woche inclusive Flug, Vollpension und Betreuung **nur DM 1.450,-**.

Prospekt, Beratung und Buchung:

IBF GmbH · Abt. Lit. 1 · Rombachweg 11 · 6900 Heidelberg
Telefon 06221-809028 · Fax 06221-809029 · Telex 461638 villa d

SONDER-REISE-PREIS

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

Rotthausen Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Tel. 0209/15041

Allenstein	17. 7.	700,-
Masurische Seen	17. 7.	549,-
Schlesien	12. 9.	625,-
Memel	10. 8.	999,-
Königsberg	21. 8.	1250,-
Fahrt, Hotel, Halbpension		

Wohnungssuche in Bremen

Memelländerin sucht für ihren Sohn (Beamter) möbliertes Zimmer oder 3 1/2-Zimmer-Wohnung in Bremen oder Umgebung.

Tel. 05341/25796 (Rückruf)

Suche das Büchlein

„Erichs Ferien“.

Inhalt:

Von Fischermeister Saltawitz, Nidden.

(Preisangabe)

Telefon 0621/742520

Nette Witwe mit Rente, 64 Jahre, ohne Anhang, sehr einsam, wünscht älteren Herrn kennenzulernen, der von ihr liebevoll betreut werden wird. Bei Verstehen evtl. auch Pflege und Zusammenleben. Vielleicht hat er ein Häuschen? – dies ist aber keine Bedingung.

Zuschriften unter Chiffre-Nr. 949 an das MD.

Jetzt lieferbar: Johann Uszpurwies Drei sprachwissenschaftliche Studien

Die Saugener litauische Mundart, Memel, Strom- und Stadtbezeichnung und zur Entstehung von Donelaitis' Werk „Die vier Jahreszeiten“, mit Karten, Skizzen, Ablichtungen und Tonbändern, 170 Minuten, und 250 Seiten, gebunden, **DM 76,00**.

Der 100jährige Autor, geb. am 12. 12. 1891 im Kreis Heydekrug, heute noch tätig in der Umgebung von Köln, bekannt durch seine außergewöhnliche Sprachbegabung, beschreibt auf deutsch die Saugener memelländische Mundart und gibt Beispiele ihrer praktischen Anwendung in verschiedenen Lebenslagen in Schrift und Tonzeichen, 2 Kassetten. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. W. R. Schmalstieg.

Zu beziehen durch den Foundation of Lithuania Minor, c/o R. Buntins, 908 Rob Roy Place, Downers Grove, Ill., 60516, USA.

Gesucht wird Hertha? Lau, früher aus Sakuten bei Wilkieten. Sie war eng befreundet mit Helene Kaulitzky, früher Deegeln.

Gesucht wird Schulfreundin Ruth Göbler, geb. Pranzas, früher Bejehden. Letzte Nachricht 1970 aus Hamburg.

Nachricht erbeten an

Angelika Srugies, Fr.-Behring-Pl. 4A, O-1017 Berlin

Suchanzeige

Frau **Ida Szabowski** und Kinder suchen die Tante **Frida Bouy geb. Szabowski** in Krakonischken, zuletzt wohnhaft in Tilsit-Übermemel. Die Kinder heißen Hans, Dora und Gerda Bouy.

Wer Angaben machen kann, der melde sich bei Frau **Ida Osmers** geb. Dannullis aus Eistrawischken, jetzt 2800 Bremen 1, Eichenberger Straße 62.

Nachrichten werden an Familie Szabowski weitergeleitet, da sie noch in Robkojen wohnt.

Suchanzeige

Gesucht wird **Vater Georg Romel** und **Mutter Minna** und die Kinder Kurt, Bruno Alfred, Frieda und Erna.

Zuletzt wohnhaft in Opsteinen bei Wilkischken, Kreis Tilsit-Ragnit.

Gesucht werden sie von **Emma Romel** und **Emma Lorenscheit**.

Frau **Osmers**, 2800 Bremen 1, Eichenberger Straße 62, gibt die Nachricht an die Angehörigen im Memelland weiter.



Herzlichen Glückwunsch
zum 85. Geburtstag

Alfred Treide

am 27. August 1991.

Gertrud Treide und die Kinder + Enkelkinder
7920 Heidenheim, Rembrandtweg 7
Früher: Memel, Mannheimer Straße 19



Am 1. Juli 1991 feierte unsere liebe Mutti
Betty Mehlau geb. Schapals
ihren 83. Geburtstag.

Für das neue Lebensjahr wünschen Ihre
Töchter, Schwiegersöhne u. Enkelkinder
Gesundheit und Gottes Segen.

O-6056 Schleusingen/Thüringen, Kreis Suhl,
Georg-Neumark-Straße 26
Früher: Trakseden, Kreis Heydekrug



Am 3. August feiert

Lydia Bowien geb. Petereit

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich
Kinder und Enkelkinder

4150 Krefeld
Früher: Coadjuthen, Memel, Berzischken



Am 6. August feiert meine Jugendfreundin

Anita Schlottke geb. Jurgeleit

ihren 70. Geburtstag.

Für die Zukunft wünschen ihr von Herzen
alles Liebe und Gute, **Lotti und Familie**

7881 Schwörstadt, Breslauer Straße 11
Früher: Memel-Schmelz, Mühlentorstraße

Wir nahmen Abschied von unserem Vater

Walter Schapoks

* 8. 2. 1902 † 13. 4. 1991

der nach langem Leiden erlöst wurde.

In stiller Trauer:

Elisabeth Schapoks geb. Kalweit
Helga Rohrlach geb. Schapoks
Ursula Seehagen geb. Schapoks
Günther Schapoks mit Frau Ingrid
Walter Frank mit Frau Gerda geb. Schapoks
Joachim und Uwe Frank

4938 Schieder/Lippe, Fischerbergstraße 9
Früher: Memel, Hugo-Scheu-Straße 2

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Ihr Lebenskreis hat sich geschlossen.

Gertrud Lorenz

geb. Mestars

* 30. 9. 1906 in Szarde, Kreis Memel
† 9. 7. 1991 in Celle

In stiller Trauer:

Dieter Lorenz und Frau Ursula
sowie alle Enkelkinder, Nichten und
Neffen

3100 Celle, Rostocker Straße 47



Du bist mit uns gegangen –
Den Weg durch Höhen und durch Tiefen –
Hab Dank!
Nun ruhe aus, geliebtes Herz,
bis Dich der Heiland ruft zum neuen ewigen Leben.
Gereift wie eine Ähre,
schmerzlos und vollendet sankst Du in den Schlaf.

Martin Atts

* 20. 5. 1903
in Eglischken bei Bajahren, Kreis Memel
† 20. 5. 1991 in Neumühl bei Kehl

In stiller Trauer:

Anna Atts geb. Bliesze
Manfred und Edeltraud Atts
mit Tatjana und Claudia
Lilli Atts-Dästner und Wolfgang Dästner
mit Anna-Lena
Verwandte und Anverwandte

7640 Kehl 11, Am Gießelbach 46

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 24. Mai um
14.00 Uhr von der Friedhofskapelle in Kork aus
statt.

Nach langem, schweren Leiden hat uns meine liebe Frau,
meine gute Mutter, Oma und Schwester für immer verlas-
sen.

Helene Harner

* 8. 10. 1907 † 26. 6. 1991

Früher: Röbden/Rumschen, Kreis Heydekrug

In stiller Trauer:

Ernst Harner mit Familie
und Schwester Anna Kurschat

7060 Schorndorf, Ringstraße 31

Du liebe Mutter bist nicht mehr
Dein Platz in unserem Haus ist leer
Du reichst uns nicht mehr die Hand
Zerrissen ist das schöne Band
Nun ist kein Leiden mehr vorhanden
Jetzt bist Du alle Schmerzen los
Die große Angst ist überstanden
Nun ruhe sanft in Jesu Schoß

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Käthe Legeit

geb. Quauka

* 26. 11. 1912 in Schaukeln † 27. 5. 1991

In stiller Trauer:

Helga Legeit

Kurt und Frau Charlotte Lorenz geb. Legeit
mit **Helmut**

Hans und Frau Steffi Legeit mit Kindern

Richard und Frau Hildegard Niemczyk geb. Legeit
mit Kindern

Ernst und Frau Helene Werner geb. Legeit
mit Kindern

Günther und Frau Erika Legeit mit Kindern
sowie alle Angehörigen

3008 Garbsen 2, OT Osterwald, Im Winkel 1
Früher: Memel-Schmelz, 1. Querstraße

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 1. Juni 1991, um 11.00 Uhr von der Friedhofskapelle in Osterwald aus statt.

Er hat seinen größten Kampf verloren!

Heinz Broschell

geb. 14. 1. 1932 in Pogegen
gest. 13. 6. 1991 in Starnberg

Wir werden ihn nie vergessen!

Edith Friederici geb. Broschell
Hans Friederici
und Kinder:
Bernd, Frank, Heike und Elke

4330 Mülheim/Ruhr, Otto-Hahn-Straße 29
Früher: Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.

In Liebe nehmen wir Abschied von unserer Schwester,
Schwägerin und Tante

Marta Jakumeit

* 30. 10. 1915 † 13. 4. 1991

aus Feilenhof, Kreis Heydekrug

Schwester: Erna Tolstiks mit Kindern, Ingolstadt
Bruder: Emil Jakumeit mit Familie, England
Bruder: Helmut Jakumeit mit Familie, Ruß
Bruder: Willi Jakumeit, Minge
und alle Anverwandten

In der Heimat, die sie nie verlassen wollte, wurde sie in Kinten am 16. 4. 1991 beigesetzt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Maria Jurkschat

geb. Waitschies

geb. am 16. 12. 1903 in Russ, Szieszkrandt
gest. am 3. 5. 1991 in Cloppenburg

In Liebe und Dankbarkeit

Grete Jurkschat geb. Gerullis
Annegret Jurkschat
Roland Jurkschat und Familie
Heinz, Edeltraut und
Gerhard Waitschies
Margot Piltz

4590 Cloppenburg, Eschstraße 13

Wir haben Abschied genommen von

Walter Kiupel

* 10. 6. 1915 in Tilsit † 6. 7. 1991

Im Namen aller Angehörigen
Dora Kiupel

3300 Braunschweig, Limbeker Straße 39